

Katholische

KirchenBlatt

Vorarlberg



KATE REMMER / UNSPLASH.COM

6 Im Gespräch.

Pfr. Hubert Lenz über seine Aufgaben als Generalvikar.

9 f5-Gemeinden.

Großes und kreatives Engagement für ökosoziales Handeln.

18 Ausstellung.

Bisher unbekannte Werke der Künstlerin Angelika Kauffmann.

Stärken. Leib und Seele

Das Fronleichnamsfest bringt das gewandelte Brot zu den Menschen.

Brot brechen und austeilen. Eine Geste, die seit den Anfängen des Christentums eine zentrale Stelle einnimmt. Es scheint, dass sich in ihr das Leben Jesu spiegelt: miteinander essen, teilen, Stärkung an Leib und Seele, Hingabe. Am Fronleichnamsfest wird das verwandelte Brot gefeiert und in den Mittelpunkt gestellt. „Gebt ihr ihnen zu essen“, heißt es dazu im Evangelium von der Brotvermehrung. So bleibt die Liebe in ständigem Fluss: empfangen und weitergeben, gestärkt werden und andere stärken. PB ► **Mehr zur Fronleichnam: S. 2 und 3**

AUF EIN WORT

Veränderung

Ob sonntags oder freitags - Menschen gehen wieder auf die Straße. Jung und Alt tun kund, was empört und was an Vision vorschwebt. Auf der Straße wird diskutiert und informiert und motiviert. Lebendig geht es her und tut gut in einer Zeit, in der sich so vieles nur noch virtuell abspielt.

Auf die Straße gehen auch Christinnen und Christen - an Fronleichnam zum Beispiel. In einem langen Zug ziehen sie durchs Dorf. Ein kräftiges Lebenszeichen von Traditionsbewusstsein und Zusammenhalt. Ein öffentliches Bekennen zum Glauben an Jesus Christus.

Wer auf die Straße geht, will Veränderung. Trifft dies auch für die Fronleichnamprozession zu? Steht der Leib Christi für Veränderung? Ja. Schon die Bezeichnung „Wandlung“ macht dies deutlich. Verwandelt werden nicht nur Brot und Wein, sondern auch jene, die das verwandelte Stück Brot verinnerlichen. „Werde, was du empfängst: Leib Christi. Empfange, was du bist: Leib Christi.“ Mit diesen zwei kurzen Sätzen hat Augustinus auf den Punkt gebracht, worum es geht. Christus ähnlich werden. Das hat mit Gottverbundenheit und dem Einsatz für Gerechtigkeit zu tun. Beides sind Kräfte der Veränderung.



PATRICIA BEGLE

patricia.begle@kath-kirche-vorarlberg.at

Erste Personalentscheidungen in der Seelsorgeregion Vorderland

Eine Region ist startklar

Nachdem Bischof Benno Elbs den Konzeptvorschlag für die Seelsorgeregion Vorderland bestätigt hat, wird diese mit 1. Dezember 2019 offiziell errichtet. Die Gesamtleitung liegt bei Pfarrer Cristinel Dobos, der in seiner Arbeit durch Pastoralleiter Michael Willam unterstützt wird.

VERONIKA FEHLE

Neun Monate lang wurde in den Pfarren des Vorderlandes – Batschuns, Dafins, Fraxern, Klaus, Laterns mit Innerlaterns, Muntlix, Röthis, Sulz, Viktorsberg sowie Weiler - gemeinsam gearbeitet und diskutiert und schließlich das Konzept für die künftige Seelsorgeregion Vorderland entwickelt. Beschlossen wurde es in einer gemeinsamen Sitzung der Pfarrgemeinde- und Pfarrkirchenrats-Vertreter/innen aller Pfarren des Vorderlandes und anschließend dem Bischof zur Bestätigung vorgelegt. Die Bestätigung folgte prompt und wenige Tage später mit Pfr. Cristinel Dobos auch die Bestellung des Moderators der Seelsorgeregion, der die Gesamtleitung der Region übernimmt. Unterstützt wird er dabei durch Dr. Michael Willam, dem künftigen Pastoralleiter der Seelsorgeregion. Aufgabe des Pastoralleiters ist es, vor allem in pastoral-inhaltlichen Fragen und Impulsen den Moderator in seiner Leitungsfunktion zu entlasten.

Ein Dank. „Ich danke allen für die Umsicht, das Engagement, das Verantwortungsgefühl und die Zeit, die sie in diese herausfordernde Aufgabe investiert haben, ein Konzept zu erarbeiten, das die Bedürfnisse von 10 Pfarren

berücksichtigt und dennoch die Region als Gesamtes nicht aus dem Blick verliert“, betont Bischof Benno Elbs angesichts der vielen Frauen und Männer, die sich hier um die Zukunft ihrer Pfarren engagiert haben.

Pfarren verändern sich. Es ist kein Geheimnis, natürlich wird es in Zukunft weniger Priester geben, natürlich verändern sich die Bedürfnisse der Menschen und natürlich gibt es da die Möglichkeit, auf diese Entwicklungen aktiv zu reagieren. Der Entwicklungsprozess der Seelsorgeregion ist eine Antwort auf die vielen Fragen der Zukunft. So sieht das Konzept für die Region zum Beispiel vor, dass jede Pfarre zwar als eigenständige Pfarre erhalten bleibt, neben der Eigenständigkeit aber auch eine stärkere Vernetzung und Kooperation der Pfarren untereinander gefördert wird. Die neuen „Ressorts“, in denen bereits zu einzelnen Fachthemen wie etwa Jugendarbeit, Öffentlichkeitsarbeit, Diakonie oder Ehrenamt pfarrübergreifend zusammengearbeitet wurde, sind erste Beispiele dieser künftigen Synergieeffekte.

Leitung neu. Entscheidend für die Seelsorgeregion wird auch das neue Leitungsverständnis sein. Im Vordergrund steht hier das Miteinander von Priestern und Laien. Dadurch können auch künftige personelle Situationen flexibler gestaltet werden. Während nämlich der Moderator zwar die Gesamtverantwortung für alle Pfarren trägt, werden die einzelnen Pfarren vor Ort von Gemeindeleiter/innen geführt werden. Diese Funktion werden sowohl Priester wie auch Laien ausüben. Muntlix ist dabei die erste Pfarre im Vorderland, in der die Stelle des oder der Gemeindeleiter/in derzeit ausgeschrieben ist.

Wer wo zuständig ist. Konkret heißt das, dass die Gemeindeleitung in den Pfarren des Vorderlandes ab 1. Dezember 2019 folgendermaßen organisiert ist: Fraxern und Klaus (Pfarrer Pio Reinprecht), Röthis und Weiler (Pfarrer Marius Ciobanu), Batschuns, Laterns mit Innerlaterns (Pfarrer Placide Ponzo), sowie Sulz und Viktorsberg (Pfarrer Cristinel Dobos). Pfarrer Felix Zortea wird in der Funktion eines Pfarrprovisors im kommenden Jahr die Gemeindeleitung in Dafins übernehmen, bevor Dafins die Seelsorgeregion Vorderland schließlich komplettieren wird. «



Ein Blick ins Vorderland. Dort heißt es jetzt, Eigenständigkeit und Zusammenarbeit unter einen Hut zu bringen. FEHLE

► www.kath-kirche-vorderland.at



Der Kommunionempfang „in beiderlei Gestalt“ wurde beim II. Vatikanischen Konzil für die katholische Kirche wiederentdeckt. RUPPRECHT/KATHBILD.AT

Fronleichnam – 20. Juni 2019

Mit Leib und Blut

Fronleichnam wird vielerorts in der Öffentlichkeit begangen: Religion wird durch Prozessionen sichtbar. Umso wichtiger ist es zu wissen, woher das Fest kommt.

Fronleichnam bedeutet „Herrenleib“, man könnte also „Leib-Christi-Fest“ sagen, im heutigen katholischen Kalender heißt es offiziell „Hochfest des Leibes und Blutes Christi“. Das Fest wäre nicht denkbar ohne tiefgreifende Entwicklungen im westeuropäischen Mittelalter. Man strebte nach Gewissheit und absoluter Verlässlichkeit – auch in Glaubensfragen –, war sich aber auch der eigenen Unzulänglichkeiten und Sünden bewusst. Das führte zu einer großen Scheu gegenüber dem Kommunionempfang, also dem Essen und Trinken der machtvollen Zeichen von Brot und Wein in der Eucharistie. Weil ja in ihnen Christus selbst gegenwärtig war, fürchtete man sich umso mehr davor, dabei „unwürdig“ zu sein und so noch mehr Schuld auf sich zu laden – also tat man es lieber gar nicht. Dass Eucharistie auch Stärkung und Heilung bedeutet, trat in den Hintergrund.

Das Anschauen des eucharistischen Brotes aber galt als segensreich und gleichzeitig als „ungefährlich“. In diesem Umfeld fiel die Vision der Juliana von Lüttich im 13. Jahrhundert auf fruchtbaren Boden: Die Kirche solle

ein Fest zu Ehren der Eucharistie einführen. Innerhalb weniger Jahre verbreitete es sich über ganz Westeuropa: Fronleichnam. Die Frömmigkeit des „Anschauens“ verselbständigte sich: Das eucharistische Brot wurde feierlich ausgestellt, in Prozessionen umhergetragen, in Liedern besungen, auf Knien angebetet. All das trat ins Zentrum des Glaubenslebens: nicht nur, aber besonders am Fronleichnamsfest.

Mit diesem frommen Brauchtum war auch soziale Identität verbunden, Dorfgemeinschaft, öffentliche Selbstbekundung und Stärkung des Glaubens. Das hatte auch Schattenseiten: Fronleichnam diente dazu, sich von anderen abzugrenzen, mehr noch: sie auszugrenzen und herabzuwürdigen. Zuerst traf es die europäischen Juden, die zu

Fronleichnam in ihren Häusern bleiben und die Fenster vernageln mussten, weil man ihnen nicht vergönnte, dass der Segen Jesu auch sie erreicht. Nach der Reformation ging es dann ähnlich her zwischen Katholiken und Evangelischen.

Neuentdeckung. Überhaupt haben andere christliche Konfessionen diese ganze Entwicklung entweder nie mitgemacht (Ostkirchen) oder sich von ihr distanziert (Kirchen der Reformation). Auch die katholische Kirche selbst hat später ihre Eucharistie ganz neu entdeckt. Im 20. Jahrhundert haben wir wieder gelernt, dass der Empfang der Eucharistie – Brot und Wein! – dem Willen Jesu entspricht (Joh 6,54–56), der diese Zeichen eingesetzt hat (Mk 14,22–24), damit wir ihm sozusagen „mit Leib und Seele“ begegnen können, durch das Essen und Trinken genauso wie durch das Hören und Betrachten seiner Botschaft.

Niemals mehr darf Fronleichnam dazu dienen, andere – gleich welcher Kirche, Religion oder Weltanschauung – auszugrenzen und zu verachten. Die bleibende Beliebtheit dieses Festes dürfen wir aber nützen, um uns auf unsere Mitte zu besinnen. Das heurige Festtageevangelium (Lk 9,11b–17) ist dafür ein guter Impuls: Jesus will, dass alle satt werden an Leib und Seele. ◀◀

Feiertage

Mit dem Glauben durch die Zeit

Teil 4 von 5

VON DR. LIBORIUS OLAF LUMMA

PRIVATDOZENT FÜR LITURGIE-
WISSENSCHAFT UND
SAKRAMENTENTHEOLOGIE
(UNIVERSITÄT INNSBRUCK)





„PET-Parade“ in Dornbirn. Die Jugendbotschafter/innen der Caritas und hunderte Schüler/innen aus ganz Vorarlberg traten vergangenen Freitag am Marktplatz in Dornbirn gemeinsam gegen Plastik auf. Mit lebensgroßen Figuren aus leeren PET-Getränkeflaschen machten sie lautstark auf ihre Anliegen aufmerksam. CARITAS VORARLBERG

Sozialaktion „Kinder helfen Kindern“

In einer beispielhaften Aktion haben rund 60 Ministrant/innen der Pfarre Nüziders an einem Samstagvormittag Fahrräder für einen sozialen Zweck geputzt und im Rahmen eines Basars verkauft. Die freiwilligen Spenden sowie der Erlös der nebenbei verkauften Kuchen in Höhe von € 2.200,- haben die Minis je zur Hälfte dem Therapeutischen Reiten für Kinder in der Propstei St. Gerold sowie dem Verein Seiltänzer, Hilfe für kranke Kinder in Vorarlberg, zukommen lassen.

Übergabe für Pferdetherapie in St. Gerold. Voller Freude machte sich eine Delegation Ministrant/innen auf den Weg nach St. Gerold, um Pater Koloman Reichlin und seinem Therapiestall-Team das Geld zu überreichen. Anschließend erfuhren die jungen Leute, was gesundheitlich eingeschränkte Kinder durch ihre Spende mit den Pferden in der Propstei erleben dürfen.

Besuch in der Kinderonkologie in Dornbirn. Eine andere Gruppe Ministrant/innen fuhr ins Krankenhaus Dornbirn, um das gesammelte Geld der Obfrau des Vereins Seiltänzer in der Kinderonkologie zu überreichen. Frau Sperger führte durch die Kinderstation und gab umfassenden Einblick in den Alltag von kranken Kindern, die auf der Station behandelt werden. Besonders beeindruckend war die Erfahrung, ganz genau erfahren zu dürfen, wie die Spende den Kindern zugute kommt. BIRGIT GEBHARD / RED



Die Ministrant/innen von Nüziders überbrachten ihre Spende der Station für Kinder mit Krebs im Krankenhaus Dornbirn. GEBHARD

Ein Leben für die Menschen und die Kirche

+ Pfarrer i. R. Bruno Schneider

Am 13. Juni ist Pfarrer i. R. Bruno Schneider im Herz Jesu Heim in Lochau gestorben. Der Geistliche konnte auf ein erfülltes, langes Leben als Priester zurückblicken. Von der Kenntnis der alten Sprachen bis hin zu handwerklichem Geschick war er mit vielen Talenten gesegnet. 1946 ist er in den Jahrgang der Priesterkandidaten eingetreten.

Ein Schlüsselereignis für den jungen Priesteranwärter war die Lektüre des Buches „Das Leben der heiligen Theresen von Lisieux“. Von der „kleinen“ Theresen war er so fasziniert, dass

er beschloss, genau wie sie, etwas ganz Besonderes für die Kirche und den lieben Gott zu tun. Beim Studium ihrer Schriften hat der junge Theologe Bruno Schneider auch entdeckt, dass die „kleine“ Theresen Hebräisch lernen wollte, um genau im Original zu verstehen, was Jesus selbst gesprochen hat. Der Student lernte daher Hebräisch, sodass er die gesamte Bibel hebräisch lesen konnte.

Nach seiner Priesterweihe war er Frühmesser in St. Gallenkirch, Kaplan in Krumbach, Frühmesser in Göfis und Pfarrvikar in Muntlix und hat dabei den Kirchenbau vollendet, wo er auch selbst Hand anlegte.

Von 1964 bis 2006 wirkte er als Pfarrer in Dalaas und prägte das Dorfleben der Gemeinde im Klostertal auf besondere Weise, sodass er zu deren Ehrenbürger ernannt wurde. Nach seiner Pensionierung wohnte er bei den Redemptoristinnen in Lauterach und zuletzt im Herz Jesu Heim in Lochau.



Pfarrer i. R. Bruno Schneider
21. März 1926 - 13. Juni 2019. ÖZ

Taizéreise der Katholischen Jugend und Jungschar

Spaß haben und Stille erfahren

Sechzig Jugendliche aus Vorarlberg verbrachten das Pfingstwochenende in Taizé. Bereits seit über fünfzig Jahren organisiert die Katholische Jugend und Jungschar Vorarlberg die Reise zur bekannten ökumenischen Bruderschaft in Frankreich.

Dreimal am Tag versammelten sich die jungen Leute zum Gottesdienst, der von Stille und den meditativen Taizé-Gesängen geprägt ist. Wichtig für die Erfahrung von Taizé sind auch die Bibelrunden. Die Teilnehmer/innen können sich außerdem für einen der vielen Dienste einteilen lassen. Kochen, putzen, abwaschen - praktisch alle Arbeiten, die anfallen, werden von



Sechzig Jugendliche erfuhren zu Pfingsten die besondere, spirituelle Atmosphäre von Taizé. PETER

den Besucher/innen in Taizé selbst erledigt. Die Jugendlichen erfahren so das einfache Leben und die Magie des Glaubens auf ganz außergewöhnliche Weise.

Sonntagsdemo zu den Menschenrechten

Menschenrechte immer aktiv einfordern



Zur Sonntagsdemo kamen ca. 600 Personen auf den Dornbirner Marktplatz. UNS REICHT'S

Die Vorarlberger Plattform für Menschenrechte organisierte in Zusammenarbeit mit „Uns reicht's“ am vergangenen Sonntag in Dornbirn eine Demo unter dem Motto „Menschenrechte verteidigen“ mit ca. 600 Teilnehmer/innen. Für den Sprecher der Plattform, Peter Mennel, gilt, dass Menschenrechte immer wieder neu eingeklagt werden müssen. Das Wort ergriffen u.a. Integrationsexperte August Gächter und die „Omas gegen rechts“-Gründerin Susanne Scholl.

KirchenBlatt-Reise: Bergamo

Heimat Johannes XXIII.'

22 Interessierte besuchten kürzlich mit Pfr. Eugen Giselbrecht im Rahmen einer KirchenBlatt-Reise Bergamo, die Heimat von Papst Johannes XXIII. Natürlich stand auch der Geburtsort des Konzilspapstes, Sotto il Monte, auf dem Programm. Auf der Rückreise bewunderte die Gruppe im Priesterseminar in Hötting (Innsbruck) die farbenfrohen Martin-Häuslefenster. ILLMAIER / RED



Die KirchenBlatt-Reisegruppe posierte vor dem Geburtshaus des Konzilspapstes Johannes XXIII. in Sotto il Monte in Bergamo. GUSTL RIMMELE

Vorarlberger Familienverband leistet vieles

Die 65. Jahreshauptversammlung des Vorarlberger Familienverbandes fand kürzlich im Pilgersaal in Bildstein statt. Der Familienverband vertritt als größte Familienlobby in Vorarlberg rund 7.000 Mitgliedsfamilien. Im Jahr 2018 leistete die Frau Holle Babysittervermittlung insgesamt über 64.000 Babysitterstunden. Dazu kommen 14 Familienhelferinnen. Die 35 örtlichen Familienverbände stellen mit über 400 ehrenamtlichen Mitarbeitern 250 Veranstaltungen auf die Beine. Über das Projekt „Vater sein!“ konnten 33 Vater-Kind-Events organisiert werden.

Das Hotel Viktor feiert seinen 20. Geburtstag

Das Team des Hotels Viktor in Viktorsberg lud kürzlich zum 20-Jahr-Jubiläums-Brunch ein. Im Ausbildungshotel erlernen seit 1999 Jugendliche mit Beeinträchtigungen verschiedene Berufsfelder für den Bereich Tourismus und Gastronomie. Geschäftsführer Armin Hotz sagte in seinem Rückblick voll Stolz: „Viele zufriedene Gäste, über 110 erfolgreich abgeschlossene Ausbildungen und eine sehr geringe Fluktuation zeigen, dass wir unseren Zielen ziemlich nahe gekommen sind. Aus einer vermeintlich kleinen Idee ist etwas Großartiges entstanden.“



Zum Jubiläumsbrunch des Hotels Viktor haben sich viele Gäste eingestellt: Armin Hotz, Geschäftsführer Hotel Viktor (3. v. li.), Priscilla Petteh Auszubildende Hotel Viktor (4. v. li), Klaus Brunner, Selbstvertreter Lebenshilfe Vorarlberg (2. v. re) und LR Christian Bernhard (1. v. re)

LEBENSHILFE VORARLBERG

REDAKTION: WOLFGANG ÖLZ

AUSFRAUENSICHT

Ein Stück Seife

Die noch jugendliche Prophetin Greta Thunberg hat sich mit ihrer eindringlichen Stimme für den Klimaschutz auch in Vorarlberg Gehör verschafft. Letzten „Friday for future“ präsentierten Schüler/innen auf dem Dornbirner Marktplatz Skulpturen aus PET-Flaschen und machten damit auf eines der sichtbarsten Ergebnisse eines halben Jahrhunderts unbremsten Konsums aufmerksam. Wunderbar, wie klar, engagiert und kraftvoll die Schüler/innen sich für eine Welt ohne Plastikteilchen in allen Ökosystemen zu Wort meldeten! Anscheinend hat die immer wieder berichtete wissenschaftliche Erkenntnis über Zersetzungsunfähigkeit des Plastiks die Menschen wachgerüttelt. So ist Kunststoff zum Symbol dafür geworden, dass viele Menschen bereit sind, bequeme Gewohnheiten aufzugeben, um damit einen Beitrag für die Umwelt zu leisten.

Eine Jungunternehmerin, die mit hochwertigen Seifen handelt, hat mich vor Kurzem mit ihrem Produkt überzeugt. Seither liegt ein duftendes Stück Seife in unserer Dusche. Es ersetzt mehrere Plastikflaschen mit Duschgels und Haarschampoos. Das duftende Stück war rasch konsensfähig und erinnert uns nun täglich daran, dass Klimaschutz einfach, logisch und sogar preiswert sein kann.



ANNAMARIA FERCHL-BLUM

Das Team ist der Schlüssel

Dr. Hubert Lenz ist Pfarrer von Hard und ab 1. September Generalvikar der Diözese Feldkirch. Er kommt von der Basis, ist engagierter Seelsorger und begeisterter Kommunikator. Keine schlechten Voraussetzungen für die neue Aufgabe. Für Bodenhaftung sorgt zusätzlich, dass er ab 1. September zu den Aufgaben des Generalvikars auch den Pfarrverband von Nofels-Tisis-Tosters leiten wird. DAS GESPRÄCH FÜHRTE VERONIKA FEHLE



Sie sind seit 20 Jahren Pfarrer und seit 30 Jahren Seelsorger an der Basis. Aus Ihrer Erfahrung, welche Themen und Bedürfnisse treiben die Menschen heute um?

Pfarrer Hubert Lenz: Eines der wichtigsten Bedürfnisse sind Partnerschaft und Familie,

also Orte, die Geborgenheit und Halt geben und natürlich auch eine Arbeitsstelle. Die Menschen wünschen sich in Zukunft ein Land und Orte, die Heimat schenken, Frieden und soziale Gerechtigkeit. Von der Kirche erhoffen sie sich den Segen Gottes und Begleitung an den Lebenswenden.

Pfarrer Dr. Hubert Lenz

Hubert Lenz, geboren 1965, wuchs in Höchst auf, wo er auch schon früh als Ministrant in der Pfarre aktiv war. 1983, nach der Matura am Bundesgymnasium Bregenz Blumenstraße, trat er ins Priesterseminar in Innsbruck ein. Innsbruck und Jerusalem waren dann auch die Stationen seines Theologiestudiums. Nach seinem Pastoralpraktikum in Feldkirch-Tosters wurde er 1989 in Innsbruck zum Diakon und 1990 zum Priester geweiht. Seine Primiz feierte er in seiner Heimatpfarre in Höchst. Von 1990 bis 1995 war Hubert Lenz Kaplan in Dornbirn-Hatlerdorf. Daran schloss sich sein Doktoratsstudium in Innsbruck (Liturgie) an.



Nach seinem Pastoralpraktikum in Feldkirch-Tosters wurde er 1989 in Innsbruck zum Diakon und 1990 zum Priester geweiht. Seine Primiz feierte er in seiner Heimatpfarre in Höchst. Von 1990 bis 1995 war Hubert Lenz Kaplan in Dornbirn-Hatlerdorf. Daran schloss sich sein Doktoratsstudium in Innsbruck (Liturgie) an.

Ab 1998 war Hubert Lenz Pfarrer von Nenzing und Gurtis und ab 2003 Dekan des Dekanats Walgau/Walsertal. Seit 2013 ist Hubert Lenz nun Pfarrer in Hard. Darüber hinaus ist er Mitglied der Liturgischen Kommission Österreichs und Leiter des Diözesanen Arbeitskreises für Liturgie.

Ab 1998 war Hubert Lenz Pfarrer von Nenzing und Gurtis und ab 2003 Dekan des Dekanats Walgau/Walsertal. Seit 2013 ist Hubert Lenz nun Pfarrer in Hard. Darüber hinaus ist er Mitglied der Liturgischen Kommission Österreichs und Leiter des Diözesanen Arbeitskreises für Liturgie.

Kann Kirche heute noch bei den Menschen „andocken“? Oder anders gefragt: Was braucht es, um Menschen als Kirche anzusprechen?

Lenz: Die Kirche soll zuerst einmal nicht „sprechen“ sondern „hören“, den Menschen zuhören und ihre Fragen und Sorgen wahrnehmen. Ich habe die Erfahrung gemacht, dass viele Menschen heute nach wie vor offen sind für die Sakramente und für die Frohe Botschaft, also für alles, was einer Gottesbegegnung und einem gelingenden Leben hilft. Den Menschen ist auch wichtig, dass sich die Kirche für die Menschen am Rande einsetzt.

Wie wichtig ist Teamarbeit in und für die Kirche?

Lenz: Ohne Teamarbeit geht es heute - Gott sei Dank - nicht mehr. Priester und Laien, alle haben wir den Heiligen Geist als Beistand. Wir brauchen in der Kirche die verschiedenen Sichtweisen und auch das Engagement: das der Priester, das von Frauen und Männern, das von Jung und Alt, das von Menschen in verschiedenen Berufen und Lebenssituationen. Nur das bringt die Kirche weiter, nur so können wir gut in die Zukunft gehen.

Erst kürzlich haben Sie gesagt, Sie würden sich dafür aussprechen, dass verantwortungsvolle Aufgaben und Rollen für Laien – Männer wie Frauen – geschaffen werden. Woran denken Sie da beispielsweise?

Lenz: Ich denke da in den Pfarren an Gottesdienstleiter/innen (z.B. bei Wortgottesfeiern oder auch Beerdigungen) oder Gemeindeleiter/innen. Ich denke aber auch an verantwortungsvolle Aufgaben in der Diözesanleitung.

Worin sehen Sie die größten Herausforderungen für die Kirche im Land?

Lenz: ... dass wir den Menschen zeigen können, dass wir mit unserer biblischen Botschaft gute Antworten und Hilfen haben für ihre Fragen, für ihre Sorgen, für ihre alltäglichen Herausforderungen des Lebens, für ihre kleinen und großen Nöte.

... dass wir viele Laien - Frauen wie Männer - motivieren können, sich zu beteiligen im Dienst an Gott und im Einsatz für die Mitmenschen.

Mit der neuen Aufgabe wechseln Sie aus der Pfarre in die Organisation und Verwaltung. Nun sind Sie ja aber auch ein Mann der Praxis. Schmerzt der Wechsel oder werden Sie versuchen, beides - Seelsorge und Verwaltung - zu kombinieren?

Lenz: Das Pfarrer-Sein, das mit einer Pfarre auf dem Weg-Sein und auch die Begleitung der Menschen an den Lebenswenden werden mir sicher fehlen. Ich möchte mich dar-



Pfarrer Hubert Lenz ist ein Praktiker. Ob bei der „Langen Nacht der Kirchen“, beim Fest am See im Jubiläumsjahr oder bei den Vorbereitungen zur Weihe von Bischof Benno Elbs, Hubert Lenz weiß, dass die Zusammenarbeit im Team entscheidend ist.

STEINMAIR (2), RINNER (1), IONIAN (1)

um im Pfarrverband seelsorglich gut mit einbringen.

Als Generalvikar sind Sie - nicht nur - aber natürlich besonders auch für die Priester in der Diözese zuständig. Mit welchen Ansprüchen (an sich selbst) nehmen Sie diese Aufgabe des Generalvikars an?

Lenz: Einerseits bin ich selber Priester und weiß um meine Freuden und Sorgen, andererseits möchte ich auch bei meinen Mitbrüdern zuerst einmal ein Hörender sein, hinhören und wahrnehmen, was sie für Freuden und Sorgen haben, und dann gemeinsam überlegen, was wir tun können, dass das Priester-Sein auch heute in Zeiten großer Veränderung gut lebbar ist.

Priester-Sein heute – mit welchen Vorurteilen kämpft man da?

Lenz: Natürlich sind wir Priester mit Vorurteilen konfrontiert. Eines davon ist, dass der Priester weltfremd ist, dass der Priester mit der modernen Welt, z.B. auch mit der digitalen Welt, nichts anfangen kann, was in meinem Fall nicht stimmt. Mich faszinieren die digitalen Kommunikationsmittel. So nutze ich z.B. die Sozialen Medien, um mit Menschen in Kontakt zu kommen.

Sie haben darum gebeten, ins neue Amt hineinzuwachsen zu können. Haben Sie dennoch schon erste thematische Schwerpunkte im Auge?

Lenz: Wie gesagt, den Menschen zuhören und mit ihnen ins Gespräch zu kommen; sie

ermutigen, dass sie sich ohne Angst auf die Veränderungen in Kirche und Gesellschaft einlassen und voll Gottvertrauen in die Zukunft gehen. Wichtige Themen werden die Kooperationen der Pfarren und die verstärkte Einbeziehung der Laien in die Leitung von Pfarren sein.

Instagram und Co. sind für Sie keine Fremdworte. Sind das (auch) neue Wege der Verkündigung?

Lenz: Ich nutze WhatsApp, Instagram und Facebook, um mit Menschen im Kontakt zu sein. Wir leben in einer medialen Gesellschaft. Da ist es gut, die verschiedenen Kanäle zu nutzen und praktisch an „allen Ecken und Enden“ Gott und seine wohlthuende Botschaft präsent zu halten. Über die Sozialen Medien erreicht man ganz viele Menschen.

Generalvikar wird man ja nicht einfach so. Irgendwann kam Bischof Benno Elbs mit dieser Frage auf Sie zu. Und dazu gibt es eine nette, sinnbildliche Geschichte.

Lenz: Ja, Bischof Benno Elbs hat mich bei einem Spaziergang zum grünen Damm in Hard gefragt. Wir sind da grad bei einem Skaterplatz vorbeigegangen. Irgendwie könnte das ein Bild für meine neue Aufgabe sein. Das Auf und Ab, ja das schnelle Auf und Ab. Ich werde als Generalvikar der Diözese Feldkirch viel Schönes erleben, aber auch viel Herausforderndes. Ich freue mich auf diese neue Aufgabe. «

Aufgaben des Generalvikars

Der Codex Iuris Canonici (CIC), das kirchliche Gesetzbuch, widmet dem „Vicarius generalis“ - spricht: dem Generalvikar - einen eigenen Artikel (can. 475-481). Der Generalvikar ist der persönliche Stellvertreter des jeweiligen Diözesanbischofs in allen Verwaltungsaufgaben und handelt in dessen Auftrag und mit gleicher Vollmacht. Deshalb wird er gerne als das „Alter Ego“, das andere Ich, des Diözesanbischofs bezeichnet.

Vom Bischof „frei ernannt“. Der Generalvikar wird gemäß Codex vom Bischof „frei ernannt“ und kann von ihm auch „frei abberufen“ werden. Mit der Amtszeit oder dem Tod des Bischofs, also dann, wenn der Bischofssitz vakant ist, enden automatisch auch die Befugnisse des Generalvikars.

Dem Generalvikar einer Diözese kommt, von eng begrenzten Ausnahmen abgesehen, kraft Amtes in der ganzen Diözese die ausführende Gewalt zu, die der Diözesanbischof von Rechts wegen hat.

Die Generalvikare in Feldkirch. Hubert Lenz ist nach Gustav Josef Glatthaar und Ernst Hofer (beide unter Bischof Bruno Wechner), nach Elmar Fischer (unter Bischof Klaus Küng), Benno Elbs (unter Bischof Elmar Fischer) und Rudolf Bischof (unter Bischof Benno Elbs) nun der sechste Generalvikar seit der Errichtung der Diözese Feldkirch im Jahr 1968.



Freudestrahlend. Die Religionslehrer/innen wurden in dem Seminar begleitet sowie unterstützt und haben nun ihr Zertifikat erhalten. Elisabeth Dietrich und Martin Lechleitner (re.) unterrichten gerne Religion. WILLI(2)



Abschluss der begleitenden Seminarreihe für Religionslehrer/innen in ihren ersten beiden Unterrichtsjahren

„Ich bewirke täglich sehr viel“

19 Religionslehrer/innen haben an der KPH in Feldkirch soeben die berufsbegleitende Seminarreihe „In eigenen Schuhen gehen. Als Religionslehrer/in meinen Weg finden“ abgeschlossen. Wie wichtig Religionsunterricht heute und was das Schöne daran ist, erzählen die beiden Absolventen Martin Lechleitner und Elisabeth Dietrich.

ELISABETH WILLI

Die Freude war ihnen anzumerken, den 19 Teilnehmenden der zweijährigen, berufsbegleitenden Seminarreihe „In eigenen Schuhen gehen. Als Religionslehrer/in meinen Weg finden“ an der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule (KPH) Edith Stein in Feldkirch. Lächelnde Gesichter da und dort, als im Institut die Zertifikate verliehen wurden. Sie alle haben vor zwei Jahren begonnen, Religion an einer Pflichtschule zu unterrichten und wurden während dieser Zeit durch das Seminar unterstützt sowie begleitet. Innerhalb der Gruppe fand ein reger, inspirierender Austausch statt, und es wurde eifrig genetzwerkt.

Begeistert. Martin Lechleitner ist einer der Absolventen. Er ist 25 Jahre alt, hat an der KPH in Sams Religionspädagogik studiert und unterrichtet als hauptamtlicher Religionslehrer in der Sportmittelschule Nüziders sowie in der Mittelschule in Blons. Der junge Mann ist voller Begeisterung: „Ich stehe

jeden Tag gerne auf und gehe zur Arbeit“, sagt er. Eine Schule ohne Religionsunterricht will er sich nicht vorstellen, seiner Meinung nach ist das Fach eines der wichtigsten - in seinen beiden Schulen gibt es übrigens so gut wie keine Abmeldungen. „In Religion geht es um das Zusammenleben, um Umgangsformen, um Respekt, um Kommunikation und um einen selbst. In unserem Schulsystem herrscht immer mehr Druck und deshalb wird es stets wichtiger, eine Stunde wie Religion zu haben, in der man sich austauschen kann“, beschreibt Martin Lechleitner die Wichtigkeit des Religionsunterrichts. „Ich bewirke täglich sehr viel“, fügt er hinzu.

Gewiss, so erklärt der junge Lehrer, gebe es auch schwierige Momente und Schüler/innen, deren Interesse nicht so leicht zu wecken sei. Aber er spüre immer wieder, dass es selbst bei ihnen Funken gebe, die sie interessierten. Wichtig sei generell: „Der Bezug zum heutigen Leben muss gegeben sein.“

Glaubensinhalte wichtig. Auch Elisabeth Dietrich, die an der kaufmännischen Landesberufsschule in Bregenz unterrichtet, geht in ihren Religionsstunden auf das Leben heute ein. Die Glaubensinhalte selbst sind ihr aber ebenfalls sehr wichtig. „Ich bin Religions- und nicht Ethiklehrerin und stehe als solche für den Glauben an den dreifaltigen Gott ein“, sagt sie. Die Schüler/innen seien durchaus bereit für diese Inhalte. Vie-

le bekämen sie von zuhause gar nicht mehr vermittelt und deshalb sei es umso wichtiger, dass dies im Unterricht geschehe.

Das Alter der Schüler/innen der Landesberufsschule liegt zwischen 15 und 22 Jahren. Abmeldungen sind hier ein Thema, doch gebe es auch Klassen, in denen sehr viele Schüler/innen am Religionsunterricht teilnehmen, so Elisabeth Dietrich. Sie schätzen ihn, meint die Lehrerin. Die Themen „Glaube“, „Wer bin ich?“, „Wohin gehe ich?“ seien den Jugendlichen wichtig.

Die 55-jährige Berufsschullehrerin lehrt auch andere Fächer, seit vielen Jahren. Bereits vor ca. 15 Jahren hat sie begonnen, Zusatzausbildungen in Religion zu absolvieren. Bis vor zwei Jahren ergab sich aber nie die Möglichkeit, das Fach zu unterrichten. Der Unterricht nun gefällt ihr gut, und sie schätzt daran, dass sie die Schüler/innen auf einer anderen Ebene kennenlernt. Und schließlich habe sie sich durch den Religionsunterricht selbst entwickelt, erklärt sie.

Bereicherung. Elisabeth Dietrich ist in ihr neues Fach hineingewachsen, auch durch die Seminarreihe. Diese sei zwar zeitintensiv, aber eine Bereicherung gewesen. Martin Lechleitner hat das Seminar ebenfalls weitergebracht. Beide schreiten nun gestärkt auf ihren Wegen als Religionslehrer/in voran. «

► **Informationen** zur Seminarreihe „In eigenen Schuhen gehen“ unter www.kph-es.at

Vernetzungstreffen der f5-Pfarrern in St. Arbogast

„Man darf nie aufgeben!“

Von der Kerze am Altar bis zum Becher beim Pfarrfest, von der Kirchenheizung bis zum E-Bike des Pfarrers, vom Druck des Pfarrblatts bis zur Reinigung des Pfarrheims - überall stehen Pfarrverantwortliche vor Entscheidungen, die Auswirkungen auf das Klima haben. So gilt es, wach zu sein und nachzudenken, sich zu informieren und auszutauschen. All dies taten die Teilnehmer/innen beim Vernetzungstreffen am vergangenen Freitag in St. Arbogast.

PATRICIA BEGLE

Begonnen wurde mit einem spirituellen Impuls. Jürgen Mathis, Verantwortlicher von „einfach.fair.leben“, stellte in seinen Gedanken die „Umkehr des Herzens“ ins Zentrum. Dabei geht es um die Überwindung des Individualismus zugunsten einer globalen Solidarität. Ermöglicht wird diese durch eine Mystik der gegenseitigen Verbundenheit und einer Haltung der Dankbarkeit. Daraus erwachsen die Übernahme von Verantwortung und ein Lebensstil, der andere im Fokus hat.

Strukturiertes Vorgehen. Wie ein solcher Lebensstil ganz konkret aussehen kann, darüber erzählte Josef Burtscher, der an diesem Abend für das Impulsreferat eingeladen war. Der Geschäftsführer des Energieinstitutes Vorarlberg nannte dafür Beispiele nach-

haltigen Handelns - sowohl bei ihm Zuhause als auch in seinem Institut. Schließlich erläuterte er wichtige Schritte, die zu erfolgreichem Umsetzen von Ideen führen. Ausgehend von einem Ziel, das eine Organisation sich setzt, sucht sie für dessen Umsetzung einen sogenannten „Kümmerer“, den sie mit Ressourcen und Vertrauen ausstattet. Dieser wiederum organisiert sich ein Team, sucht Expert/innen, analysiert die Lage, erarbeitet Maßnahmen, setzt Prioritäten. Die Vorgehensweise ist also strukturiert, sodass Ziele erfolgreich umgesetzt werden können.

Klarer Auftrag ist wichtig. Der zweite Teil des Abends stand dann ganz im Zeichen des Austausches. Die Vertreter/innen der zehn Pfarren erzählten von dem, was bisher geschehen ist und wie ihre Situation derzeit aussieht. Dabei wurde deutlich, wie unterschiedlich der Stand der Pfarren ist. Manche sind schon jahrelang mit einem Team unterwegs, andere haben gerade mit einer Gruppe angefangen. Was der Arbeit grundsätzlich eine konstruktive Basis verschafft, ist ein Grundsatzentscheid des Pfarrgemeinde- und Pfarrkirchenrates. Wo dieser fehlt, sind viele mühsame Kämpfe vorprogrammiert. Gekämpft wird vielerorts auch mit der Haltung „Das war schon immer so“ bzw. mit der Priorität „Es muss billig sein“. Hier ist Geduld und Diplomatie gefragt, manchmal muss eine Person auch in Pension gehen, da-

mit Dinge anders gemacht werden können. „Man darf nie aufgeben“, ist eine Teilnehmerin überzeugt. Eine andere erzählte, dass viel Veränderung möglich war, weil sich Engagierte hinstellten und sagten: „Das wollen wir einfach nicht mehr!“ So wurden Brot und Fleisch nicht mehr im Großhandel eingekauft, sondern bei Handwerkern im Dorf.

Kooperationen. Unterstützt wird die Arbeit der pfarrlichen Teams auch durch Kooperationen - mit Gemeinden, Vereinen, Welt- oder Bioläden. Es gibt viele Engagierte, wenn es um fairen und nachhaltigen Lebensstil geht. Vernetzen heißt das Gebot der Stunde. Das reduziert den Aufwand und ist überaus motivierend. Und schließlich gibt es von diözesaner Seite Hilfestellung - sowohl in Form von Beratung und Vernetzung als auch in finanzieller Hinsicht (siehe Kasten unten).

Das Treffen zeigte die Kreativität der pfarrlichen Teams, auf ganz unterschiedliche Weise wird ökosoziales Handeln umgesetzt: Repaircafé in Nenzing und Kleidertauschparty in Thüringen, Photovoltaik-Anlage in Sulzberg und bienenfreundliche Begrünung in Hard. In der Bodenseegemeinde wurde auch die Reinigung umgestellt. Eine ortsansässige Firma stellte dafür nicht nur die Mittel, sondern auch gleich Geräte und vor allem Know-how zur Verfügung. Die Ideen gehen nicht aus, der lange Atem auch nicht. ◀



20 Frauen und Männer aus zehn Pfarren tauschten sich über ihr Engagement für nachhaltiges Handeln auf pfarrlicher Ebene aus. BEGLE

ZUR SACHE

f5-Pfarrgemeinden

Analog zu e5-Gemeinden richten f5-Pfarrgemeinden ihr Handeln an ökosozialen Leitlinien aus. Diese umfassen die Bereiche Team und Öffentlichkeitsarbeit, Energie, Beschaffung, Mobilität und Umgang mit kirchlichen Ressourcen. Die Diözese Feldkirch unterstützt dieses Handeln finanziell und übernimmt 35% der Anschaffungskosten bzw. 35% der Mehrkosten, die entstehen, wenn auf fair gehandelte Produkte gewechselt wird. Detaillierte Infos sowie Beispiele aus Vorarlberger Pfarren finden Sie unter

www.einfach-fair-leben.at

Politiker sind eh alle gleich – oder?

Im Hinblick auf die Regierungskrise in Österreich und das Ibiza-Video herrscht unter der Bevölkerung

oftmals der Tenor, Politiker/innen seien generell korrupt, würden lügen und sich nicht an

Wahlversprechen halten. Wie es tatsächlich um die Anständigkeit in der Politik bestellt ist, sagt die

Politik- und Rechtswissenschaftlerin Kathrin Stainer-Hämmerle.

INTERVIEW: SUSANNE HUBER

Ist es denn wirklich so, dass alle Politiker/innen quasi „Dreck am Stecken“ haben?

Kathrin Stainer-Hämmerle: Nein, es ist natürlich nicht so. Aber obwohl es so ein Skandal-Video noch nie gab, herrscht dennoch eine breite Einstellung in der Bevölkerung zu sagen, „Na ja, schaut euch andere an, die machen auch das und jenes genauso schlimm oder noch schlimmer; das sind wir ja schon gewohnt.“ Mit diesem „immer auf andere zeigen“ kombiniert mit dem aktuellen „Jetzt erst recht“-Kurs haben gewisse Parteien für sich noch mobilisieren können. Das ist erstaunlich und zeigt schon einen Verfall der moralischen Anforderungen an Politik.

Anständig Politik gestalten – welche moralischen Anforderungen braucht es dazu?

Stainer-Hämmerle: Ehrlichkeit, Transparenz, auch das Loben der kleinen Schritte und des Kompromisses. Ein Politiker muss eine integre Persönlichkeit sein. Was ich mir erwarte von einer Politik in einer Demokratie ist die Orientierung am Gemeinwohl und nicht nur am Klientelismus, d. h. an einer Politik, die an fördernden Interessen der eigenen Gruppe orientiert ist oder gar an der eigenen Person. Das hat sich im Laufe der Zeit verschoben. Man kann schon auch Gruppeninteressen vertreten – Frauen, Gewerkschaftler, Arbeiter, Selbstständige oder Jugendliche; aber man muss es mit integren Mitteln tun und auch die Konsequenzen ehrlich mitkommunizieren.

Wo liegt der Hund begraben, wenn es heißt, „Politiker/innen sind eh alle gleich“?

Stainer-Hämmerle: Die Medien tragen zu dieser Generalisierung viel bei, weil wir nur Negativbeispiele finden. Es gibt 98 Prozent inte-

gre Politiker/innen und 80 Prozent, die auch gut arbeiten – aber in der Zeitung stehen nur die zwei Prozent der Nicht-Musterbeispiele. Aus Sicht der Medien ist es verständlich, denn mit guten Nachrichten verkaufe ich nichts; und Journalisten/innen sehen sich in der Demokratie hauptsächlich in ihrer Rolle als Aufdecker der schwarzen Schafe. Aber wenn Konsumenten nur noch von schwarzen Schafen lesen, dann haben die Menschen das Gefühl: Politiker/innen sind eh alle korrupt und abgehoben, sie betrügen, halten sich nicht an Versprechen, kümmern sich nicht um das, was wir brauchen.

Wie gelingt es nun, die Glaubwürdigkeit in die Politik bei den Bürger/innen wiederzugewinnen?

Stainer-Hämmerle: Natürlich müssen die Politiker/innen in die Pflicht genommen werden – wenn es um transparente Finanzie-

rung oder ehrliche Kommunikation geht. Zudem könnten sie konsequenter handeln und Verantwortung zeigen, wenn es Verfehlungen oder Schieflagen in der eigenen Partei gibt. Wichtig ist aber auch politische Bildung, damit die Bürger/innen keine falschen Erwartungen hegen gegenüber der Politik und sich damit auseinandersetzen, was sollen sie tun, was können sie tun und was können sie nicht tun ohne uns Bürger/innen. Das wird in Österreich ein bisschen verabsäumt – auch in der politischen Bildung.

Wie kann Politik gut funktionieren?

Stainer-Hämmerle: Die Idee in einer repräsentativen Demokratie ist, dass sich Politik einmal nach rechts und einmal nach links bewegt, aber dass es in Summe ausgeglichen bleibt. Das gelingt, wenn viele Vertreter, die die Bevölkerung repräsentieren, am Tisch sitzen und für die jeweiligen Gruppen immer die Konsequenzen abschätzen und versuchen, diese mit Kompromissen abzumildern. Aber der Begriff des Kompromisses ist ein negativ behafteter geworden. Ich sage aber, in der Demokratie geht es nicht um die großen Würfe und die großen Reformen, sondern um die kleinen Schritte und um die breitesten Kompromisse. Damit sollten wir sehr zufrieden sein, auch wenn es ein nie endender Prozess ist. Demokratie funktioniert zudem aber auch nur dann, wenn sich die Bevölkerung nicht immer zurücklehnt und sagt, es muss einer kommen und alle meine Probleme löst. In einer Demokratie kann man nicht alles delegieren.

Sondern?

Stainer-Hämmerle: In der Demokratie ist das Strafrecht der engste Rahmen, aber die letz-



Die Politik- und Rechtswissenschaftlerin Dr. Kathrin Stainer-Hämmerle ist Professorin an der Fachhochschule Kärnten. STAINER-HÄMMERLE



In den Sitzungen des Nationalrats in der Wiener Hofburg fehlt es den Politikern oft an respektvoller Kommunikation. HANS PUNZ/APA/PICTUREDESK.COM

te und einzig wirksame Instanz, wenn man das große Ganze betrachtet, ist immer die Bevölkerung. Selbst wenn wir die besten Politiker/innen hätten, braucht es immer auch die Bürger/innen, die sich beteiligen, die sich um Gesellschaft und Politik kümmern. Gerade unzufriedene Bürger/innen können das nicht abgeben und sagen, die Regierung oder die Parteien sind schuld. Natürlich sind diese mitverantwortlich, keine Frage. Aber wir alle sind Teil dieses Systems. Wir beobachten eine zunehmende Konsumentenhaltung auch in der Politik, die sich darauf reduziert, einen Schuldigen zu finden, der verantwortlich ist. Und ich als Konsument muss nicht viel mehr tun als abwählen, neu wählen oder bezichtigen. Wichtig wäre, vielfältige Formen der Bürgerbeteiligung zu fördern.

Wie könnte das gehen?

Stainer-Hämmerle: Aktiv auf die Bürger/innen vor Ort zugehen, sie in die Gestaltungsprozesse einbeziehen und mehr Mitbestimmung in Form von Abstimmungen zulassen; sie ins Rathaus einladen oder sie auffordern, im Gasthaus eine Diskussion zu gestalten; Jugendliche oder einzelne Gruppen mehr fördern, selber etwas zu gestalten, indem man ihnen ein kleines Budget zugesteht, etwa in der Gemeinde, und sagt, da könnt ihr Programm machen, jemanden einladen oder etwas organisieren. Ich glaube, das wäre viel wichtiger, als nur bei Wahlen alle fünf Jahre ein Kreuz zu machen.

Sie sagen, Kommunikation und Vertrauen sind in einer Demokratie wichtig – nicht nur das Vertrauen der Bevölkerung in die Politiker/innen, sondern auch das Vertrauen zwischen den Poli-

tikern/innen untereinander. Wie sieht es damit aus?

Stainer-Hämmerle: Das sehe ich schwer gestört. Es braucht gemeinsame Räume, in denen über Wichtiges gesprochen wird, denn Politiker/innen und Parteien versuchen uns ja oft auf Nebenthemen abzulenken. Man diskutiert über Kopftücher im Kindergarten, Tempo 140 auf Autobahnen oder den

„Selbst wenn wir die besten Politiker/innen hätten, braucht es immer auch die Bürger/innen, die sich beteiligen, die sich um Gesellschaft und Politik kümmern.“

KATHRIN STAINER-HÄMMERLE

Hundeführerschein. Doch die Zukunft wird an diesen Themen nicht scheitern oder entschieden werden. Es fehlen Räume, wo alle beteiligt sind mit einem gleichen Wissensstand und wo man sich über inhaltliche ideologische Differenzen trotzdem unterhalten und Kompromisse finden kann. Das geht verloren.

Und es fehlt, wie man in Diskussionsrunden oft sieht, der respektvolle Umgang miteinander ...

Stainer-Hämmerle: Politiker/innen müssen als Vorbilder vorangehen, sich in einer zivilisierten Art und Weise gemeinsam an den

Tisch setzen und sagen o. k., wir haben zwar unterschiedliche Zielvorstellungen, aber trotzdem müssen wir jetzt versuchen, dieses Problem zu lösen. Das Gleiche gilt auch für die Bevölkerung im Umgang mit Menschen, die eine andere Meinung haben. Da gibt es ganz dramatische Entwicklungen, weil man nur noch bereit ist, sich mit jenen Personen zu unterhalten, die gleicher Meinung sind. Das führt in weiterer Folge zu einer Radikalisierung.

Können Politiker/innen überhaupt „sauber“ bleiben oder gibt es Faktoren, die eine anständige Ausübung des Politikeramtes verhindern?

Stainer-Hämmerle: Ich glaube, Alexander Van der Bellen ist ein gutes Beispiel eines Politikers unter vielen, der sauber geblieben ist. Es passiert allerdings, dass Politiker/innen in einer Blase verschwinden, weil es ein sehr fordernder Job ist. Das bedeutet, je höher man sich in der Politik bewegt, desto mehr ist man vom eigenen Team umgeben und befindet sich in dieser Blase auch mit Journalisten/innen und anderen Politikern. Dadurch entwickelt sich eine eigene Sichtweise und vielen fehlt die Rückkoppelung zur Bevölkerung, zu jenen Menschen, die sie vertreten möchten, zur Basis als Korrektiv, als ausgleichendes Mittel. Das passiert nicht aus Bösartigkeit, sondern entsteht aus dem beschleunigten und intensiven Politikbetrieb. Die Folge ist, dass sie dann nicht wissen, was die Bevölkerung will, weil sie in dieser kleinen Welt einer Funktionärs- oder Medienpolitiklogik stecken. Sie glauben, alles, was im Internet steht, ist die Stimme des Volkes; aber das ist nur ein kleiner Kreis der Bevölkerung. ‹‹

SONNTAG

12. Sonntag im Jahreskreis – Lesejahr C, 23. Juni 2019

Mit Jesus Christus zum Leben

Heilspropheten gibt es viele. Das heutige Evangelium aber lädt uns ein, an den zu glauben, der sich als Sohn Gottes geoffenbart hat: an Jesus, den Christus, den Heilbringer. Nur wer sich von ihm an der Hand nehmen lässt und ihm „täglich“ nachfolgt bis zum Kreuz, wird sein Leben retten und Heil erfahren.

1. Lesung

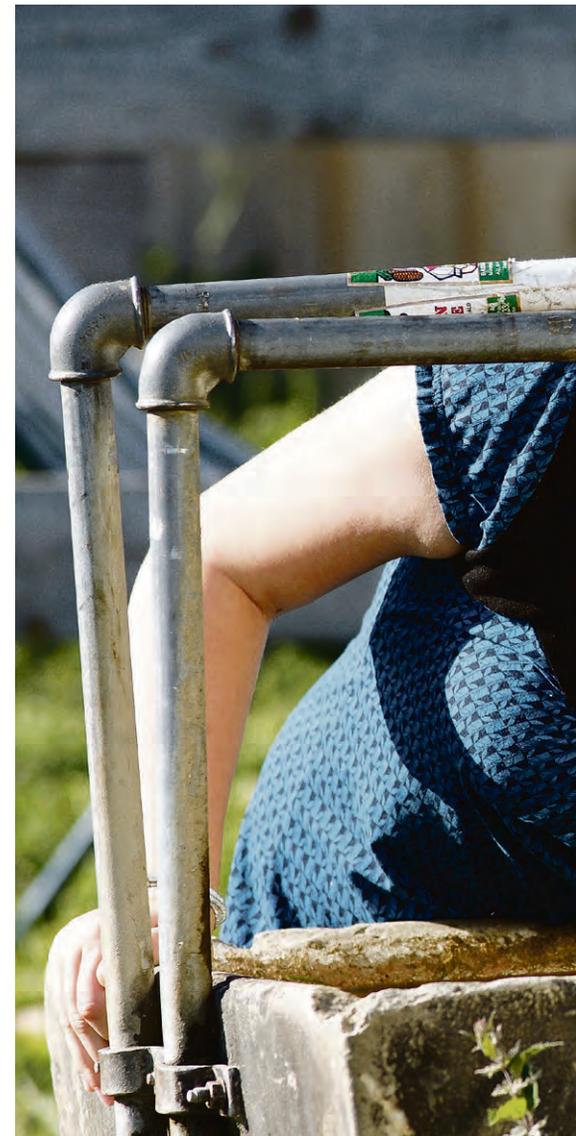
Sacharia 12,10–11; 13,1

Doch über das Haus David und über die Einwohner Jerusalems werde ich einen Geist des Mitleids und des flehentlichen Bittens ausgießen. Und sie werden auf mich blicken, auf ihn, den sie durchbohrt haben. Sie werden um ihn klagen, wie bei der Klage um den Einzigen; sie werden bitter um ihn weinen, wie man um den Erstgeborenen weint. An jenem Tag wird die Klage in Jerusalem so groß sein wie die Klage um Hadad-Rimmon in der Ebene von Megiddo. [...] An jenem Tag wird für das Haus David und für die Einwohner Jerusalems eine Quelle entspringen gegen Sünde und Unreinheit.

2. Lesung

Galater 3,26–29

Denn alle seid ihr durch den Glauben Söhne Gottes in Christus Jesus. Denn ihr alle, die ihr auf Christus getauft seid, habt Christus angezogen. Es gibt nicht mehr Juden und Griechen, nicht Sklaven und Freie, nicht männlich und weiblich; denn ihr alle seid einer in Christus Jesus. Wenn ihr aber Christus gehört, dann seid ihr Abrahams Nachkommen, Erben gemäß der Verheißung.



Evangelium

Lukas 9,18–24

Und es geschah: Jesus betete für sich allein und die Jünger waren bei ihm. Da fragte er sie: Für wen halten mich die Leute? Sie antworteten: Einige für Johannes den Täufer, andere für Elija; wieder andere sagen: Einer der alten Propheten ist auferstanden. Da sagte er zu ihnen: Ihr aber, für wen haltet ihr mich? Petrus antwortete: Für den Christus Gottes. Doch er befahl ihnen und wies sie an, es niemandem zu sagen. Und er sagte: Der Menschensohn muss vieles erleiden und von den Ältesten, den Hohepriestern und den Schriftgelehrten verworfen werden; er muss getötet und am dritten Tage auferweckt werden. Zu allen sagte er: Wenn einer hinter mir hergehen will, verleugne er sich selbst, nehme täglich sein Kreuz auf sich und folge mir nach. Denn wer sein Leben retten will, wird es verlieren; wer aber sein Leben um meinetwillen verliert, der wird es retten.



BERCHTOLD

Es dürstet nach dir meine Seele ...

Gott, mein Gott bist du, dich suche ich,
es dürstet nach dir meine Seele.
Nach dir schmachtet mein Fleisch
wie dürres, lechzendes Land ohne Wasser.
Darum halte ich Ausschau nach dir im Heiligtum,
zu sehen deine Macht und Herrlichkeit.
Denn deine Huld ist besser als das Leben.
Meine Lippen werden dich rühmen.
So preise ich dich in meinem Leben,
in deinem Namen erhebe ich meine Hände.
Wie an Fett und Mark wird satt meine Seele,
mein Mund lobt dich mit jubelnden Lippen.
Ja, du wurdest meine Hilfe,
ich juble im Schatten deiner Flügel.
Meine Seele hängt an dir,
fest hält mich deine Rechte.

ANTWORTPSALM (AUS PSALM 63)

WORT ZUM SONNTAG

Für wen haltet ihr mich?

Heute ist mir an einer einspurigen Engstelle ein Porsche begegnet. Normalerweise kein Problem, denn auf seiner Straßenseite gibt es eine schöne Ausweiche. Der Fahrer hat aber nicht dort angehalten, sondern ist mit seinen 350 PS drauflos gefahren. So sind wir mitten im Flaschenhals stecken geblieben. Mein Polo und sein Porsche. Nach kurzer Abwägung der Risikolage bin ich rückwärts bergan gefahren – unhöfliche Handzeichen und kirchenzeitungs-untaugliche Kommentare inklusive. Wofür hält er sich denn, der ... Porschefahrer? Mit einem so schönen, starken und teuren Auto ist man eben wer. Nicht selten kann ein Statussymbol das Image aufpolieren.

Die Frage nach dem Image richtet auch Jesus an die Jünger: Für wen halten die Leute mich? Und es kommen die Größen seiner Zeit: Elija, Johannes der Täufer, einer der alten Propheten... Aber darauf legt Jesus keinen Wert. Er stellt die entscheidende Frage: Ihr aber, für wen haltet *ihr* mich?

Für Petrus ist klar: „Du bist der Sohn Gottes. Der Gesalbte, der Messias, der Christus.“ Doch dann die kalte Dusche: Jesus beschreibt seine „Karriere nach unten“, den schweren Weg, der vor ihm liegt. Bis hin zum Tod. Für Jesus ist wichtig: Es geht um Sein, nicht um Schein. Auch der Messias stellt sich den harten und schwierigen Zeiten. Er lebt vor, was allen, die mit durchkreuzten Wegen und Engstellen im Leben konfrontiert sind, Hoffnung geben kann: Durch das Kreuz hindurch geschieht Auferstehung.

Wer Jesus nachfolgen will, muss kein „Überflieger“ und keine Wunderwuzzi-Frau sein. Er oder sie soll – so einfach und doch so schwer – das eigene Kreuz täglich wieder neu auf sich nehmen. Im Vertrauen darauf, dass einer diesen Weg schon vorausgegangen ist: Den Weg der Auferstehung.

ZUM WEITERDENKEN

- Wer ist Jesus für mich?



MAG. ELISABETH RATHGEB

leitet das Seelsorgeamt
der Diözese Innsbruck.

Die Autorin erreichen Sie unter
► sonntag@koopredaktion.at

KURZ BERICHTET

■ **Nuntius.** Der spanische Vatikandiplomat Erzbischof Pedro Lopez Quintana hat vergangene Woche sein Beglaubigungsschreiben an Bundespräsident Alexander Van der Bellen überreicht. Der 65-jährige Erzbischof folgt auf Erzbischof Peter Stephan Zurbriggen.



Antritt: Lopez und Van der Bellen. CARINA KARLOVITS/HBF

■ **Ausstieg.** Das „König-Abdullah-Zentrum für interreligiösen und interkulturellen Dialog“ in Wien wird nach einem Mehrheitsbeschluss des Nationalrats ohne Österreich weiterarbeiten müssen. Anlassfall für den Rückzug war die drohende Hinrichtung eines 18-jährigen, der für Menschenrechte in Saudi-Arabien demonstriert hatte. Das Zentrum war Ende 2012 von Österreich, Spanien und Saudi-Arabien gegründet worden und wird größtenteils von den Saudis finanziert. Kritiker nennen es ein Feigenblatt des Regimes in Riad. Anhänger sagen, es sei nicht Aufgabe des Zentrums, die Saudis zu kritisieren.

■ **Zertifikat.** Die Österreichische Post hat vergangene Woche Österreichs Kirchenzeitungen die CO₂-Zertifikate für das Jahr 2018 überreicht. Die rund 6 Millionen Sendungen im Jahr 2018 wurden „CO₂-neutral zu gestellt“, 81.400 Kilogramm CO₂ wurden dafür kompensiert.

■ **Jugend.** Rund acht Monate nach der Jugendsynode beschäftigt sich diese Woche nahe Rom ein Jugendtreffen mit den Ergebnissen. Aus Österreich nehmen als kirchliche Jugendvertreter Eva Wimmer und Peter Karkosch teil.

Umstrittene Veranstaltung

Viel Kritik an Gebet für Wahlkämpfer Kurz

Der Wiener Erzbischof, Kardinal Christoph Schönborn, und Exkanzler Sebastian Kurz haben am Sonntag am freikirchlich-charismatischen Großevent „Awakening Austria“ in Wien teilgenommen. Kardinal Schönborn betete für die Einheit aller Christen. Zu viel Kritik führte das Gebet, das der australische Prediger Ben Fitzgerald für Kurz sprach, der auf Wahlkampftour durch Österreich ist. Schönborns Teilnahme dürfe auf keinen Fall als Wahlunterstützung missver-

standen werden, sagte Schönborns Sprecher Michael Prüller. Kurz sagte, er sei von dem Gebet überrascht worden.

Skeptisch hat der Wiener Pastoraltheologe Professor Johann Pock unterdessen die ganze „Awakening Austria“-Veranstaltung beurteilt: Er sprach auf der theologischen Feuilleton-Seite „feinschwarz.net“ von einem fast sektenartigen „Heilsexklusivismus“, der hier vermittelt werde, und der in der katholischen Kirche längst überwunden sei.

Tagung der Bischofskonferenz

Bischöfe diskutierten mit Jugendvertretern

Hauptthema der Tagung der Bischofskonferenz Anfang dieser Woche waren die Ergebnisse der letztjährigen Jugendsynode und des päpstlichen Synodendokuments „Christus vivit“. Zum entsprechenden Studienteil hatten die Bischöfe Jugendliche aus ganz Österreich und den unterschiedlichsten Jugendinitiativen eingeladen. Die innenpolitischen Entwicklungen der letzten Wochen waren auch Thema der Beratungen in Mariazell.



Mariazell, dieswöchiger Tagungsort der Österreichischen Bischofskonferenz WOLFGANG SOS / PICTUREDESK.COM



Was die kirchliche Untersuchung der früheren Diözese von Alois Schwarz in Kärnten erbrachte, ist bislang nicht bekannt.

RUPPRECHT/KATHBILD.AT

Schwarz: Ermittlungen teilweise eingestellt

Gegen den früheren Kärntner und nunmehrigen St. Pöltner Bischof Alois Schwarz wird nicht weiter wegen Untreue in Zusammenarbeit mit der bischöflichen Mensa in Gurk ermittelt, wie die Staatsanwaltschaft vergangene Woche mitteilte. Unter anderem Vorwürfe, bei denen es um durch Schwarz in seiner Zeit als Kärntner Bischof geäußerte Einladungen zur Jagd auf das bischöfliche Mensalgut ging, haben die Korruptionsermittler fallen gelassen. Weiter ermittelt wird wegen finanzstrafrechtlich relevanter Vorgänge. Es gilt die Unschuldsumutung.

Kritik an vatikanischen Gender-Vorgaben

Ein von der vatikanischen Bildungskongregation herausgegebener Text zum Thema Gender-Forschung wird unter anderem von der katholischen Frauen- und Männerbewegung Österreichs kritisiert: Entgegen den Inhalten des Textes sehe man keine Gefahr einer „Gender-Ideologisierung“ in Schulen oder Gesellschaft, hieß es. Man warnte davor, „überall eine Ideologie zu sehen, wenn etwas dem kirchlichen Mann-Frau-Bild widerspricht“. Begrüßt wurde das Dokument unter anderem vom konservativen Regensburger Bischof Rudolf Voderholzer.



Den indigenen Völkern in Amazonien und ihrer Umwelt gilt die Hauptsorge der Amazonien-Synode. KNA

Arbeitspapier für Amazonien-Synode

Synode diskutiert über verheiratete Priester

Der Vatikan hat am Montag das Arbeitspapier der bevorstehenden Amazonien-Synode veröffentlicht. Dabei soll es auch um die Frage der Priesterweihe für verheiratete Männer und um neue Ämter für Frauen in der katholischen Kirche gehen.

Einen Schwerpunkt bilden die Umweltzerstörung in der arten- und rohstoffreichen Amazonasregion sowie der Schutz der Rechte von indigenen Ureinwohnern. An dem Treffen vom 6. bis 27. Oktober in Rom nehmen Kirchenvertreter aus den betreffenden Ländern wie Brasilien, Bolivien, Venezuela und Peru teil, aber auch Bischöfe aus der ganzen Welt sowie Ordensdelegierte, Laienvertreter und Fachleute. Die Versammlung steht unter dem Thema „Amazonien – neue Wege für die Kirche und eine ganzheitliche Ökologie“. Die Synoden-Ergebnisse dienen dem Papst als Basis für Entscheidungen.

Das Arbeitspapier geht unter dem Schlagwort einer „ganzheitlichen Ökologie“ auf ökologische und soziale Probleme in der Amazonasregion ein. Genannt werden neben Raubbau und der Bedrohung indigener Völker auch Migration, Urbanisierung, gesellschaftlicher Wandel und Korruption sowie Gesundheit, Bildung und eine „ökologische Bekehrung“.

Weiters thematisiert das 45-seitige Dokument Herausforderungen der Kirche etwa im Umgang mit Ungerechtigkeit und kultureller Vielfalt, aber auch der seelsorglichen

Betreuung in dem riesigen und schwer zugänglichen Regenwaldgebiet. In dem Zusammenhang heißt es, die Synode solle die Möglichkeit prüfen, in entlegenen Gegenden ältere und angesehene Familienväter („Viri probati“) zur Priesterweihe zuzulassen, um eine sakramentale Versorgung zu gewährleisten. Auch wird die Diskussion über einen amtlichen Dienst von Frauen in der Kirche vorgeschlagen; dabei verweist das Papier auf deren „zentrale Rolle“.

Zölibat? Bei der Präsentation des Arbeitspapiers betonte jedoch der Untersekretär der Bischofssynode, Fabio Fabene, Papst Franziskus habe eine allgemeine Aufhebung der Zölibatspflicht ausgeschlossen. Das Synodensekretariat habe mit der Forderung nach „Viri probati“ lediglich ein Anliegen aufgenommen, das Befragte bei der Vorbereitung der Synode genannt hatten. „Niemand will den Zölibat infrage stellen“, erklärte Fabene.

Zur Diskussion über einen amtlichen Dienst von Frauen in der Kirche Amazoniens sagte der Untersekretär, hier werde nicht vom Diakonat der Frau gesprochen. In dieser Frage verlange der Papst noch weitere Klärung. Gleichzeitig unterstrich Fabene, die Kirche müsse „neue Antworten für neue Situationen“ finden. Es handle sich bei dem Treffen im Oktober um eine Sondersynode für die Region Amazonien; die dort gefundenen Lösungen könnten nicht für die ganze katholische Welt gelten. ◀ KATHPRESS

KURZ BERICHTET

■ Ambulanz für Bedürftige.

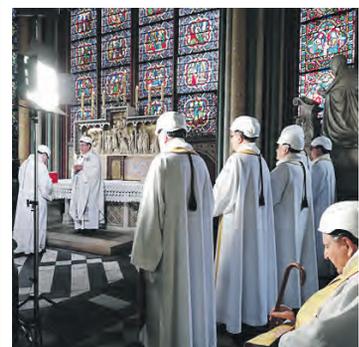
Der Vatikan will zum katholischen Welttag der Armen im November wieder ein ärztliches Zentrum für Bedürftige auf dem Petersplatz einrichten. Bei der entsprechenden Aktion 2018 nahmen während einer Woche 3000 Obdachlose und andere Menschen mit wirtschaftlichen Problemen ärztliche Hilfe in Anspruch.

■ Für Religionsfreiheit.

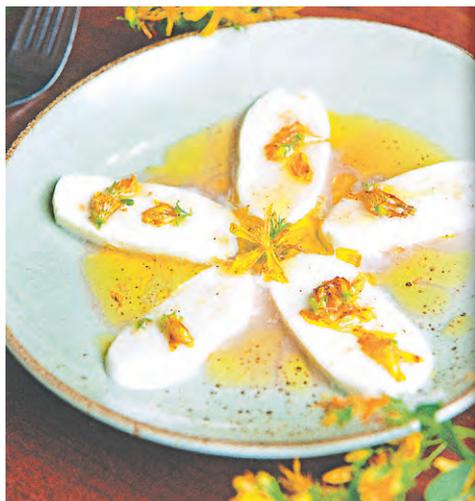
Der deutsche Theologe und Menschenrechtsexperte Heiner Bielefeldt hat für mehr Dialogprojekte zwischen Vertretern „ganz unterschiedlicher religiöser und weltanschaulicher Positionen“ geworben. Dies könne dazu beitragen, die Bedeutung des Menschenrechts auf Religionsfreiheit deutlich zu machen, sagte der frühere Sonderberichterstatter der Vereinten Nationen für Religions- und Weltanschauungsfreiheit (2010–2016).

■ Erste Messe in Notre-

Dame. In der Pariser Kathedrale Notre-Dame ist der erste Gottesdienst seit dem verheerenden Brand vor zwei Monaten gefeiert worden. Der Pariser Erzbischof Michel Aupetit leitete die Messe, zu der am Samstagabend etwa 30 geladene Teilnehmer in eine unbeschädigte Seitenkapelle gekommen waren. Zum Schutz vor herabfallenden Trümmern trugen alle weiße Bauhelme. Anlass war das jährliche Fest der Altarweihe der Kathedrale.



Zwei Monate nach dem Brand wurde in der Kathedrale Notre-Dame die erste Messe gefeiert. REUTERS



Da geht die Sonne auf! Mozzarella einmal anders zubereitet. PICHLER VERLAG/JAQUELINE FLASCH

Mozzarella mit Sonnenenergie (Vorspeise)

🍴 4 Personen ⌚ ca. 30 Minuten
👩🍳 leicht 🌿 vegetarisch

ZUTATEN

- 1 EL Johanniskraut
- 1 EL Zitronensaft
- 1 TL Senfsamen
- 1 EL Holunder- oder Blütenessig
- 1 EL Leinöl
- 1 EL Sonnenblumenöl
- 200 g Mozzarella

ZUBEREITUNG

Johanniskrautblüten mit Zitronensaft und zerstoßenen Senfsamen marinieren und ca. 15 Minuten ziehen lassen. Essig und Öle zur Johanniskrautmarinade geben und gut durchmischen. Mozzarella in feine Scheiben schneiden und auf einem tiefen Teller anrichten. Abschließend mit der Marinade beträufeln und vor dem Servieren noch einmal kurz durchziehen lassen.

INFO

Johanniskraut gehört nicht nur zu den bekanntesten Heilpflanzen, wenn es um psychisch-vegetative Beschwerden geht. Es wird auch bei Hautproblemen, Krämpfen und Nervenschmerzen eingesetzt. Johanniskrauttee kann bei Krämpfen, Stimmungstiefs, Depression, Schockzuständen, Erschöpfung und zur Stärkung nach schweren Krankheiten verwendet werden.

► **Irimi Kaiser: Unkrautgenuss & Wildpflanzenküche.** Siehe Buchtipp rechte Randspalte.

Beim Wandern auf Knie und Hüfte achten

Bewegung in der Natur ist grundsätzlich positiv. Aber soll und kann das jeder einfach tun? Auch mit Kniebeschwerden oder gar einer Hüftprothese? Zwei Bewegungsexperten wissen, was gut tut und was möglich ist.

BRIGITTA HASCH

„Insgesamt steigt die Lebensqualität, unter Umständen verlängert sich sogar die Lebenserwartung“, bringt Orthopäde Johann Lehner die Vorteile von Bewegung auf den Punkt. Der Energieumsatz steigt, Herz-Kreislauf-System und Bewegungsapparat werden leistungsfähiger, Fett- und Zuckerstoffwechsel verbessern sich. In der Natur sammelt man positive Eindrücke, die Abwechslung an der frischen Luft tut Körper und Seele gut. „Freiluftaktivitäten, wie Wandern, Walken und Bergsteigen, beanspruchen die meisten Muskeln des Körpers und haben einen milden Trainingseffekt auch hinsichtlich Kraft, vor allem aber für die Koordination“, ergänzt Facharzt Viktor Sadil.

Rauf und runter. Bergauf stellt das Gehen eine erhöhte Anforderung an das Herz-Kreislauf-System dar, bergab ist die Belastung an den Bewegungsapparat größer. Die bremsenden Muskeln werden dabei stark gefordert. „Besonders für die Knie- und Sprunggelenke ist schnelles Bergabgehen eine hohe Belastung“, gibt Lehner zu bedenken. Manchmal lautet die Empfehlung deshalb: „Rauf zu Fuß, runter lieber mit der Seilbahn!“ Vor al-

lem für die Gelenke ist das schonender. „Da viele Verletzungen, zum Beispiel Achillessehnenrisse, während dieser sogenannten exzentrischen Muskelarbeit passieren, ist auch ein dementsprechendes Muskeltraining sehr wichtig“, ergänzt Sadil. In der Vorbereitungsphase gilt: „Beginnen Sie langsam und bauen Sie auf! Starten Sie mit Spaziergängen auf den Hügel in der Nachbarschaft, lernen Sie ihren Hausberg kennen, ehe Sie sich langsam steigern!“, rät Lehner.

Selbsteinschätzung ist das Um und Auf.

Ein spezielles Aufwärmtraining, bevor man loswandert, ist nicht notwendig. „Starten Sie einfach langsam! Zum Aufwärmen ist oft bereits der Weg vom Parkplatz zum ersten Anstieg ausreichend. Bauen Sie eventuell ein paar Dehnungsübungen vor der größeren Belastung ein. Vor allem ist das Dehnen aber nach der Belastung wichtig“, sind sich die Experten einig.

Wer später nicht zur Gänze beschwerdefrei ist, sollte Folgendes beachten: „Wenn stärkere Beschwerden bis zum Folgetag unverändert andauern, ist es ratsam, ärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen.“ So kann eine



Zwei Spezialisten aus dem Klinikum Wels-Grieskirchen: OA Dr. Johann Lehner (links), interim. Leiter der Abteilung für Orthopädie und orthopädische Chirurgie, und Prim. Dr. Viktor Sadil (rechts), Leiter des Instituts für Physikalische Medizin und Allgemeine Rehabilitation. KLINIKUM WELS-GRIESKIRCHEN / NIK FLEISCHMANN



Nordic Walking, also mit Stöcken gehen, fördert den Kreislauf und schont dabei die Gelenke.

ADOBESTOCK/PETER ATKINS

Abnützerscheinung frühzeitig erkannt und behandelt werden.

Es geht auch mit Kunstgelenken. Heute ist viel möglich. Wer bereits im Fuß-, Knie- oder Hüftbereich behandelt oder operiert worden ist, muss dennoch nicht zu Hause bleiben. Manche Distanzen und Routen sind selbst mit künstlichen Hüft- oder Kniegelenken noch planbar.

„Heute sind moderate sportliche Aktivitäten mit Endoprothesen immer mehr erlaubt. Allerdings sind Lauf- und Sprungsportarten längerfristig nicht möglich bzw. nicht empfehlenswert, weil dabei der Körper mit einem Vielfachen des Körpergewichtes belastet wird und sich somit die Lebensdauer der künstlichen Gelenke reduziert“, sagt Lehner und ergänzt: „Wir empfehlen ein gesundes Maß an Sport und Bewegung, aber kontinuierliche Stoßbelastungen, wie zum Beispiel beim Laufen, zu vermeiden. Positiv wirken sich zum Beispiel Wanderungen, Nordic Walking, Schwimmen oder Radfahren aus“, so der Orthopäde.

Bei auftretenden Schmerzen oder Schwellungen heißt es aber immer „Achtung“. Damit es gar nicht so weit kommt, raten die Experten: „Bevor man mit künstlichen Gelenken wieder in den Sport einsteigt, ist vor allem das muskuläre Training wichtig. Für Wirbelsäulenpatienten, etwa mit einem Bandscheibenvorfall, sind Einschränkungen besonders bei Sportarten mit Drehbewegungen unter Belastung, wie sie beim Tennis auftreten, notwendig.“

Aktuelle Bucherscheinungen über Kräuter und Wildpflanzen

Wissenswertes über (Un-)Kräuter

Sie wachsen (fast) überall, man muss sie nur kennen und wissen, welche Wirkungen sie haben. Die Rede ist von Kräutern und Wildpflanzen. Wertvolle Tipps dazu geben die folgenden drei Bücher.

Die Seminarbäuerin Elisabeth Lust-Sauberer nennt Kräuter auch Vielesköpfer, weil sie „so einiges drauf haben“. Was das genau ist und wie man welche Kräuter am besten einsetzt erklärt sie in ihrem neuen Buch. Wie schon Sebastian Kneipp und Hildegard von Bingen schätzt die Autorin zum Beispiel die Wirkung des Johanniskrautes. Lavendel, Löwenzahn, Vogelmilch und viele andere Kräuter und Wildpflanzen mehr werden in diesem Buch mit Farbbildern vorgestellt und ihre Wirkung erklärt. Die ausgebildete Kräuterpädagogin kennt alte Weisheiten und neue Erkenntnisse und gibt Tipps zur saisonalen Verwendung.



Elisabeth Lust-Sauberer: Mein Kräuterbuch für das ganze Jahr. Carl Ueberreuter Verlag, Wien 2019, ISBN 978-3-8000-7718-2, 168 S., € 24,95.

Bioaktive Inhaltsstoffe, die Krankheiten vorbeugen und helfen, sie zu heilen, stecken in vielen Pflanzen. Besonders essbare Wildkräuter „strotzen“ nur so davon. Auf der Suche nach

Vitaminen und Spurenelementen wird man hier sicher fündig. Irmi Kaiser hat ihr gesammeltes Wissen gleich in 100 einfache Rezepte zum Nachmachen gesteckt. Eines davon finden Sie auf der linken Randspalte.



Irmi Kaiser, Jaqueline Flasch (Fotos): Unkrautgenuss & Wildpflanzenküche. 100 Rezepte. Pichler Verlag, Wien-Graz 2019, ISBN 978-3-222-14034-1, 142 S., € 25,-.

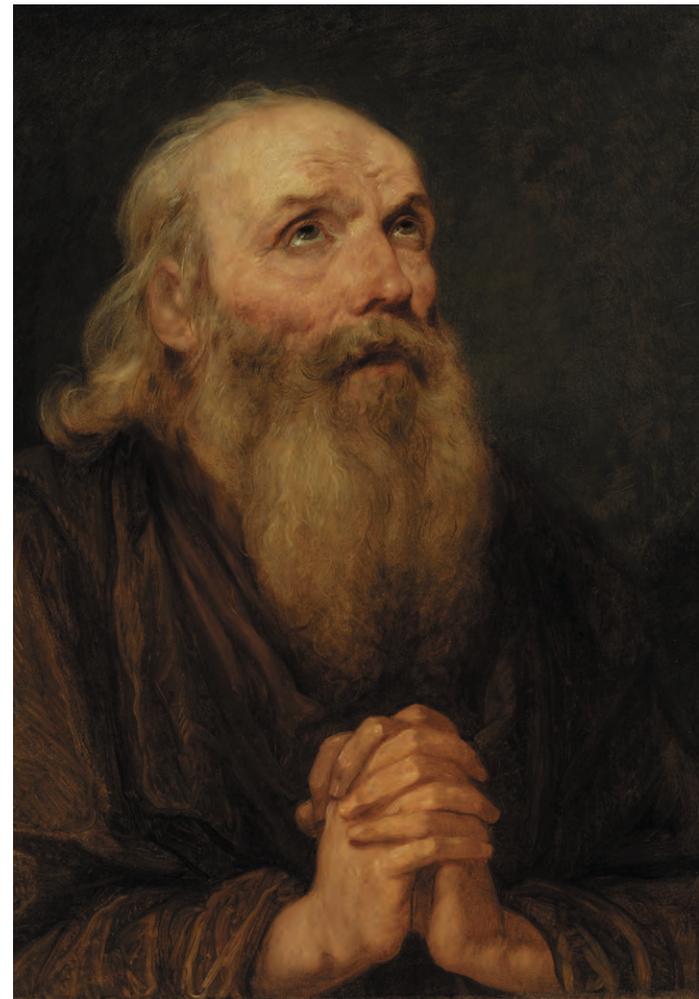
Auch aus Pilzen und Wurzeln lassen sich heilsame Tees machen. Die Autorin beschreibt, welche Pflanzen dafür geeignet sind, wie man sie zubereitet, wie lange die Kur dauern soll und welche Nebenwirkungen auftreten können. Eine Gliederung nach Krankheiten und Beschwerden und ein Farbleitsystem erleichtern das Auffinden der richtigen Teemischung. « B. H.



Sandra Reichör: Heilsame Tees aus Pilzen, Wurzeln und Kräutern. Freya-Verlag, Linz 2019, 192 S., ISBN 978-3-99025-359-5, € 19,90.

Das vorarlberg museum in Bregenz und das Angelika Kauffmann Museum in Schwarzenberg zeigen eine große Angelika Kauffmann-Ausstellung mit zum Teil bislang der Öffentlichkeit noch nicht bekannten Highlights aus dem Schaffen der großen Malerin des Klassizismus. In Schwarzenberg wird der Fokus auf das religiöse Oeuvre der gläubigen Katholikin und großen Europäerin Angelika Kauffmann (1741-1807) gelegt, wie die internationale Kauffmann-Expertin, Bettina Baumgärtel aus Düsseldorf, im KirchenBlatt-Gespräch erläutert. WOLFGANG ÖLZ

Bettina Baumgärtel arbeitet seit 30 Jahren an einem umfassenden Werkverzeichnis, verfügt über äußerst detaillierte Kenntnisse zu Kauffmann und ist Leiterin der Gemäldegalerie im Kunstpalast in Düsseldorf. Sie sieht Schwarzenberg als den geeignetsten Ort an, um das religiöse Früh- und Spätwerk zu präsentieren, weil im Jahr 1757 Angelika Kauffmann hier 15-jährig die berühmte Apostelserie und fünf Jahre vor ihrem Tod 1802 das Altarbild „Die Krönung Mariens durch die Heiligste Dreifaltigkeit“ für die Kirche in Schwarzenberg fertigte.



Innige Zwiesprache

Baumgärtel beschreibt die Künstlerin als sehr religiöse, katholische Frau. Der Auftrag von Papst Pius IV 1790, „die Erziehung der Heiligen Jungfrau Maria“, in der Ausstellung in Schwarzenberg durch eine Vorstudie präsent, kam allerdings vergleichsweise spät. In Schwarzenberg werden auch vier Kurzfilme zu den vier Kauffmann-Altären in Loreto, Bergamo, Brescia und eben Schwarzenberg gezeigt.

Heilige Männer. Baumgärtel hat in drei Jahrzehnten Schätze von Vorarlberger Privatsammlern zu Tage gefördert, die die Bedeutung der katholischen Religion in Früh- und Spätwerk noch weiter betonen. So gibt es im Zusammenhang der Apostelköpfe für Schwarzenberg in der Ausstellung neben zwei Ölbildern von Petrus und Paulus ein besonderes kleines Pastell-Bildnis des heiligen Andreas in Originalrahmung, das die Malerin im Alter von 12 Jahren geschaffen hat. Überhaupt entwickelte die Künstlerin ein Faible für Köpfe von älteren Männern, zunächst Apo-

stel und Heilige, aber genauso veritable Prophetenköpfe. Von Rubens, Rembrandt und Van Eyck übernahm sie die Vorgangsweise, die prophetischen Köpfe losgelöst von eindeutig biblischen Kontexten zu malen (oben links). Aus einem frühreifen Talent formte sich die Künstlerin zur expressiven Meisterschaft im Spätwerk. Im Frühwerk anzusiedeln ist eine „Verlobung der heiligen Katharina“, als Ölbild und Radierung in der aktuellen Schau in Schwarzenberg, die von einer inneren Ruhe durchdrungen ist, die auch das Spätwerk prägen sollte (oben rechts).

Spirituelle Identifikation. Eine besondere Entdeckung ist auch ein allerletztes Bildnis der „büßenden hl. Maria Magdalena in der Wüste“, das in Schwarzenberg als Ölbild und Radierung zu bestaunen ist. Bettina Baumgärtel arbeitet in ihrem Katalog heraus, dass Angelika Kauffmann sich keineswegs auf die überkommene Ikonographie beschränkte, die Maria Magdalena als büßende ehemalige



MARKUS TRETTER / VORARLBERG MUSEUM (2)

mit Gott

Prostituierte mit eindeutig erotischem Timbre versah, sondern eine Magdalena gestaltete, die vom Licht angestrahlt ihren himmelnden Blick nach oben richtet. Die Heilige wird im Moment der Zwiesprache mit Gott gezeigt. Dieses letzte Bild, so Bettina Baumgärtel, zeigt eine biblische Figur, mit der sich Angelika Kauffmann an ihrem Lebensende identifizierte, die sogar als ihr Alter Ego bezeichnet werden könnte, so Baumgärtel.

Christusbild vorweggenommen. Angelika Kauffmanns künstlerische Bedeutung stammt auch daher, dass sie noch im Klassizismus bereits ikonographische Entwicklungen der Romantik vorwegnahm. Die nazarenischen Lukasbrüder, die 1809 gegründet wurden, nahmen jenen Christustypus mit in der Mitte gescheiteltem langem Haar und mildem Blick auf, der schon bei der Kauffmann manifest war, und machten ihn in einer geschönten Form zum Jesusbild des 19. Jahrhunderts. «



Kuratorin Bettina Baumgärtel ist die Kauffmann-Expertin mit Weltformat. öz

Kauffmann & Kunstmarkt

Angelika Kauffmann war zeitlebens, auch durch einen regen Briefverkehr, mit ihrer Wahlheimat Schwarzenberg sehr verbunden. Obwohl sie 1741 in Chur geboren wurde und nur zweimal selbst in Schwarzenberg war, wurde die Verbundenheit mit der Gemeinde im Bregenzerwald, je erfolgreicher sie wurde, immer bedeutsamer für sie. Als ihr Neffe 1802 das Altarbild nach Schwarzenberg brachte und der Weltbürgerin über das riesige Interesse der Bevölkerung erzählte, hat sie geweint. In ihrem Testament vermachte die nach heutigen Maßstäben als Millionärin einzustufende Malerfürstin in einer Stiftung viel Vermögen der Vorarlberger Verwandtschaft.



Das jetzige Altarbild in Schwarzenberg von Angelika Kauffmann wurde so freudig aufgenommen, dass die Künstlerin, als sie davon erfuhr, weinte. GROHMANN

Ihr Vater war ein Wandermaler, der von Hof zu Hof zog und seine Dienste anbot. So wie Leopold Mozart sein Wolferl vorbehaltlos unterstützte, so verhalf Johannes Joseph Kauffmann seiner Tochter, deren größeres Talent er bald erkannte, ihre Karriere in ganz Europa zu festigen. Der Türöffner war ein Porträtauftrag in London, der so erfolgreich war, dass sich im Handumdrehen jeder Adelige von ihr porträtieren lassen wollte. Heute steigen die Preise für Angelika Kauffmann am Kunstmarkt auch durch die Expertise von Bettina Baumgärtel mächtig. Russen, Amerikaner, Skandinavier haben Interesse an dieser singulären Künstlerin, genauso wie die Japaner, die in Tokio in einer prominenten Schau über die Malerei in Europa eine Kauffmann neben vier anderen Malern exemplarisch für das 18. Jahrhundert zeigen.

► **Angelika Kauffmann. Unbekannte Schätze aus Vorarlberger Privatsammlungen bis 6. Oktober** vorarlberg museum, Bregenz,

www.vorarlbergmuseum.at

bis 3. November, Angelika Kauffmann Museum, Schwarzenberg,

www.angelika-kauffmann.com

► **Hl. Andreas, machen wir einen Handel**

... **Dialogführung** zu Heiligen und Nothelfern durch die Angelika-Kauffmann-Ausstellung mit Dr. Markus Hofer (Fachstelle Glaubensästhetik) und Dr. Andreas Rudigier (Direktor vorarlberg museum) Kosten: € 4.- plus Eintritt.

Fr 28. Juni, 17.30 bis 18.30 Uhr, Angelika Kauffmann Museum, Schwarzenberg.



Eine zufriedene Pflegeleiterin, ein offenes Haus für alle und motivierter Nachwuchs: Das sind drei der Zutaten im „Erfolgsrezept Antoniusshaus“. SCHRIMPF (3)

Gute Jahresbilanz im Antoniusshaus in Feldkirch

Alle unter einem Dach

Eine bessere Busanbindung, eine höhere Auslastung der Tagespflege und die Einführung einer „echten“ Pflegelehre: Diese drei Wünsche hat man im Antoniusshaus für die Zukunft. Drumherum zeigt man sich am Blasenberg hochzufrieden und bestens aufgestellt.

CHARLOTTE SCHRIMPF

„Denk ich an Pflege in der Nacht, dann bin ich um den Schlaf gebracht“ könnte eine Adaption der Nachtgedanken von Heinrich Heine lauten, wenn man durch die Schlagzeilen blättert: Pflegenotstand, Personalmangel, fehlende Betten - das Bild, das sich zeichnet, ist düster. Gabriele Fellner, Pflegedienstleiterin im Antoniusshaus am Feldkircher Blasenberg kann das nicht ganz nachvollziehen. Sicher: Auch sie würde sich freuen, wenn der 20 Jahre alte Mindeststellenschlüssel endlich eine Aktualisierung erfahre oder die Tarife in der Altenpflege denen im Spital gleichgestellt würden. Aber ganz konkret, in ihrem eigenen Haus, ist von all der Not nicht viel zu spüren. Das Alters-, Wohn- und Pflegeheim der Kreuzschwestern war im vergangenen Jahr zu hundert Prozent ausgelastet, schreibt solide schwarze Zahlen und kann auch in Personalfragen nicht klagen. „Seit zwei Jahren muss ich manchmal sogar Bewerber/innen ablehnen, weil ich voll besetzt bin“, erzählt sie beim Pressefrühstück zur Jahresbilanz.

Tradition verpflichtet. Dass das eine Momentaufnahme ist und morgen schon wieder ganz anders aussehen kann, weiß sie auch - trotzdem: Im Haus am Blasenberg scheint manches anders, vielleicht besser zu laufen als anderswo. Geschäftsführer Thomas Vranjes erklärt sich das auch mit der besonderen Gemengelage vor Ort: Seit 1899 residieren die Barmherzigen Schwestern vom Heiligen Kreuz an dieser Stelle, zunächst mit einem Exerzitenhaus, später mit einem Internat und seit den 1970er-Jahren mit einem Alters-, Wohn- und Pflegeheim. 2011 und 2012 wurde das Haus generalsaniert und erweitert. Auch wenn die Geschicke der Einrichtung inzwischen zu größeren Teilen in weltlichen Händen liegen, sind die Schwestern aus dem Tagesgeschäft nicht wegzudenken. Dieser besondere Geist, das christliche Fundament, so Vranjes, sei für alle spürbar. Er Sorge dafür, dass sich Bewohner/innen aufgehoben fühlten, Mitarbeiter/innen und Ehrenamtliche wertgeschätzt, Angehörige entlastet und Gäste willkommen.

Offen für alle. Und dann sind es Entscheidungen wie die, das Haus als „Haus der Generationen“ zu führen, wo sich beispielsweise Senior/innen und die Kids aus dem hauseigenen Kindergarten immer wieder begegnen - am neuen, offenen Mittagstisch, bei gemeinsamen Feiern oder in Form von Klangsetzen, die der Wind durch die geöffneten Fenster weht.

Pflegelehre jetzt! Ähnlich bewusst sei der Entschluss gewesen, noch vor entsprechenden politischen Signalen auf eine Art „Pflegelehre“ für Pflichtschulabsolvent/innen zu setzen. Als „Betriebsdienstleistungskauffrauen“ lernen drei Lehrlinge, wie die verschiedenen Arbeitsbereiche von Verwaltung, Hauswirtschaft und Betreuung ineinander verzahnt sind - und was es heißt, Menschen zu begleiten. „Gutes Personal suchen alle Einrichtungen händierend“, erklärt Beiratsvorsitzender Clemens Schmölz. Es sei darum nur konsequent, in die Aus- und Weiterbildung zu investieren und für ein gutes Arbeitsklima zu sorgen. „Lebensbiografische Arbeitsplätze“ nennt Fellner das: Weil die Belegschaft zu fast 90 Prozent aus Frauen besteht, die vielfach auch daheim Verantwortung für Kinder oder pflegebedürftige Angehörige tragen, ist man in der Dienstplanung um Flexibilität bemüht. Denn ausgeglichene Mitarbeiter/innen sorgen sich engagierter um die Bewohner/innen, deren Zufriedenheit wiederum für die hohe Auslastung und damit gute Bilanzen sorgt. Trotzdem gibt es auch am Blasenberg noch Potential: Das Angebot für die Tagespflege wird beispielsweise bisher weniger genutzt als erhofft, was teilweise an der fehlenden Infrastruktur liegt: „Wir wünschen uns eine Bushaltestelle Antoniusshaus“, erklärt Schmölz, denn die Würde die Erreichbarkeit der Hanglage für Senior/innen deutlich verbessern. «

FOLK FESTIVAL ARBOGAST

Von 28. bis 30. Juni findet in Götzis das erste „Folk Festival Arbogast“ statt. Musikalische Gäste aus aller Welt bringen die schönsten Plätze rund um das Jugend- und Bildungshaus St. Arbogast zum Klingen.

Leise Töne, laute Gedanken. Bei dem Festival wird das Leben gefeiert. Gleichzeitig wird mit leisen Tönen darauf aufmerksam gemacht, was dem Lebendigen im Weg steht. Doch auch wenn leise Töne angeschlagen werden, die Botschaften sind mitunter energisch. Die Folkmusik wurzelt tief und ist weltopen, politisch und voller Spirit. Sie soll das Herz der Zuhörenden berühren.

Spielen und singen werden u.a. Enno Bunger, Buntspecht, The Ocelots, John Smith oder die Liedermacherin Sigrid Horn, die kürzlich den FM4-Protest-songcontest gewonnen hat. Aus der amerikanischen Folkmusik-Metropole Portland reisen Moorea Masa und Loch Lomond an. Vorarlberg ist u.a. mit Nnela, Philipp Spiegl, Of Horses and Men und Brendan Adams vertreten. Zum Ausklang spielen am Sonntagabend in Kooperation mit „Musik in der Pforte“ Mitglieder des Bochabela String Orchestra (Südafrika) gemeinsam mit „Messis Cellogruppe“.

Individuelles Programm. Die Festival-Gäste stellen ihr Programm selbst zusammen und können verschiedene Schauplätze in Arbogast entdecken. Die meisten Konzerte sind völlig unverstärkt, nur mit Stimmen und akustischen Instrumenten. «

■ **Rahmenprogramm:** Multimediale Ausstellung „Das Bregenzer Folkfestival 1976-1979“, Werkstätten und Gesprächsrunden im Haus, Musik zum Himmeltau, Arbogaster Innenhof - der Dorfplatz u.a. mit Slow-Food-Küche.

■ **Tickets:** Festival-Pass € 86,- / Tageskarte € 36,-; Ermäßigungen für aha-Card-Besitzer und Studierende; Tickets erhältlich im Musikladen, über Ländle-Ticket und direkt in St. Arbogast.

■ **Wohnen in St. Arbogast:** Den Besucher/innen stehen einige Gästezimmer in Arbogast zur Verfügung.

■ **Weitere Informationen:** www.folkfestival.arbogast.at



Die Koblacherin Nadja Bodlak - mit Künstlernamen „Nnela“ - wird beim Folk Festival zu hören sein. BILDUNGSHAUS ST. ARBOGAST



Hoch Motiviert gingen die Jugendlichen ans Werk.



Auch Bischof Benno Elbs (Bild links) hat das Sprühfieber gepackt. CORINNA PETER (3)

Jugendliche besprachen die Mauer hinter dem Bischofshaus

Frische Farbe hinter'm Bischofsgarten

Täglich passieren hunderte Menschen die Unterführung hinter dem Busplatz, doch die wenigsten wissen was zwischen der Mauer und der Bärenkreuzung ist. Dort steht nämlich das Haus, in dem Bischof Benno Elbs sein Büro hat, kurz gesagt, das Bischofshaus. Um das sichtbar zu machen, bekam die Mauer letzten Freitag einen neuen Look.

Vom Kopf auf die Wand. Gemeinsam mit Sprayer Luis gestalteten fünf Jugendliche, Bischof Benno Elbs und Jugendseelsorger Fabian Jochum die Wand hinter dem Bischofsgarten. Die Junge Kirche Vorarlberg hat gemeinsam mit dem Jugendbüro der Stadt Feldkirch die Aktion organisiert.

Unter Luis' Anleitung entstanden am frühen Nachmittag die ersten Entwürfe. Von tiefgründigen Botschaften bis zu kreativen „Writings“ war alles dabei.

Bereits nach kurzer Zeit hatte jede/r eine fertige Skizze für sein/ihr Kunstwerk in der Hand und war bereit für den nächsten Schritt - das Piece (engl.: „Stück“) an die Wand zu bringen. Mit Handschuhen, Schutzmaske und Sprühdose ausgestattet gingen die Sprayer/innen ans Werk. Ganz nach dem Motto „Learning by doing“ wurde die 20m lange Mauer immer bunter.

Ein Segen für die Künstlerinnen und ihre Werke.

Nach getaner Arbeit segnete Bischof Benno Elbs die Wand und lud zum Grillen in seinen Garten ein. Nach der stundenlangen Sprayerei war der Hunger groß und die Farbe fertig. Das Ergebnis an der Wand kann sich sehen lassen. 10 neue „Pieces“ schmücken nun die Unterführung und lassen den Spirit des Bischofshauses durch die Wand scheinen. C. PETER

SONNTAG 23. JUNI

10.00 Abschlussgottesdienst zum Evangelischen Kirchentag aus dem Signal-Iduna-Park in Dortmund. „Werft euer Vertrauen nicht weg.“ **ZDF**

12.30 Orientierung. Das Religionsmagazin berichtet über aktuelle Ereignisse im Leben der Religionen, national und international. **ORF 2**

15.10 Das Biedermeierfest aus Bad Gleichenberg. Es ist ein einmaliges Fest, bei dem sich alles im Dreivierteltakt dreht. **ORF 2**

17.05 Fast vergessen (Magazin). 200 Jahre lang war der Schweizer Kanton Aargau ein Zentrum der Strohhut-Industrie. Heute ist Kurt Wismer einer der letzten seines Standes. **ServusTV**

19.15 Schätze der Welt (Dokumentation). Olinda, Brasilien. Stadt der Klöster. **ARD-alpha**

20.15 BR-Klassik: Hoffmanns Erzählungen. Oper in fünf Akten von Jacques Offenbach. **ARD-alpha**

20.15 Mississippi Burning – Die Wurzel des Hasses (Drama, USA, 1988). Die Ermordung dreier Bürgerrechtskämpfer im amerikanischen Süden führt 1964 zu einer Aktion des FBI gegen den Ku-Klux-Klan und den Rassismus in der Bevölkerung. Der Film rückt die Folgen jahrhundertelanger Unterdrückung der Farbigen überzeugend ins Bild. Vorzüglich gespielt und dicht inszeniert. **arte**

22.15 I Am Not Your Negro. Essayistischer Dokumentarfilm über ein nachgelassenes Manuskript des afro-amerikanischen Schriftstellers James Baldwin (1924 bis 1987), in dem er sich mit der Geschichte des Rassismus in den USA beschäftigt und sich an die Bürgerrechtler Medgar Evers, Malcolm X und Martin Luther King erinnert. **arte**

MONTAG 24. JUNI

19.40 Re: Babys ohne Arme (Reportage). Rätsel um Neugeborene in Frankreich. Charlotte kam ohne linken Unterarm zur Welt. Der Schock für die Mutter war groß. Doch dann erfuhr sie, dass in der Nähe noch drei weitere Kinder mit der gleichen Fehlbildung zur Welt gekommen waren. **arte**

20.15 Dolomiten – Sagenhaftes Juwel der Alpen (Dokumentation). Erstmals seit hundert Jahren durchqueren wieder Großraubtiere die Dolomiten. **3sat**



Mi 19.00 Stationen. Sünder, Retter und Propheten – der Mensch und sein Klima. Das Klima geht uns alle an: die Klimasünder und die Klimaretter, die Verharmloser und die Schwarzmalter. Auch die Kirchen haben sich die Bewahrung der Schöpfung längst auf die Fahnen geschrieben. Nur: Was bedeutet das für den einzelnen Christen, für Unternehmen, die umweltschonend arbeiten sollen? **BR Archiv**

DIENSTAG 25. JUNI

14.50 Mythen der Alpen (Dokumentation). In extremen Landschaftsräumen wie den Hochalpen treffen die Gewalten der Natur und die Bedürfnisse der Menschen besonders hart aufeinander. Mythen und Legenden erzählen davon. **3sat**

22.35 kreuz und quer (Dokumentation). Päpstlicher als der Papst – 50 Jahre Piusbruderschaft. Der Film skizziert die schwierige Geschichte der Beziehung zu Rom. **ORF 2**

23.10 kreuz und quer (Dokumentation). Ein anderes Land – Die Reformation in Österreich. – Whg. Fr 11.10 Uhr. **ORF 2**

MITTWOCH 26. JUNI

20.15 Frauen am Berg (Dokumentation). Caroline Fink hat drei Frauen am Fels und auf Eis begleitet. Entstanden sind inspirierende Porträts moderner Pionierinnen. Darüber hinaus erzählt der Film die Geschichte der frühen Bergsteigerinnen in den Alpen, jener Frauen, die auszogen, um in Reifröcken Gipfel zu erobern, mit Bergabenteuern ihre Familien schockierten und – ausgeschlossen vom Schweizer Alpen-Club – ihren eigenen Club gründeten. Ein Film über Mut, Wut und die Freiheit, überholte Rollenbilder über Bord zu werfen. **3sat**

DONNERSTAG 27. JUNI

20.15 Ich werde nicht schweigen (Drama, D, 2017). 1948 kämpft die junge Mutter Margarete Oelkers in Oldenburg um ihre Kriegswitwenrente. Nach authentischen Ereignissen packend gestaltetes Drama, das in der sensiblen Interpretation der Hauptfigur überzeugt. **arte**



Do 21.05 Am Schauplatz. Meine fremden Kinder. In Österreich sind etwa 14.000 Kinder fremduntergebracht – weil ihre leiblichen Eltern sie vernachlässigt oder geschlagen haben. Etwa 5000 von ihnen werden von Pflegeeltern aufgenommen. Wie ist das Zusammenleben von Pflegekindern, Pflegeeltern und den leiblichen Eltern, denen die Kinder oft unfreiwillig abgenommen wurden? **ORF 2** Foto: ORF

23.55 Gräber ohne Namen (Dokumentarfilm). Die Roten Khmer haben in Kambodscha viele Gräber ohne Namen hinterlassen. In diesem Dokumentarfilm kehrt Rithy Panh, Überlebender und Filmemacher, an die Orte des Verbrechens zurück, um sich der Vergangenheit zu stellen und der Toten zu gedenken. **arte**

FREITAG 28. JUNI

18.15 Planet Wissen: Alzheimer – Kampf gegen das große Vergessen (Gespräch). 1906 beschrieb Alois Alzheimer erstmals charakteristische Veränderungen im Gehirn einer verstorbenen dementen Patientin. Über 100 Jahre später können Forscher immer noch nicht genau erklären, wie und warum die rätselhafte Alzheimer-Krankheit entsteht. Warum ist es so schwierig, eine wirksame Therapie zu entwickeln? **ARD-alpha**

SAMSTAG 29. JUNI

20.15 Die Berliner Philharmoniker live in der Waldbühne (Konzert). Mit einer „märchenhaften Nacht“ beschließen die Berliner Philharmoniker die Konzertsaison. Tugan Sokhiev, musikalischer Leiter des Moskauer Bolschoi-Theaters, dirigiert Prokofjew und Ravel. **3sat**

23.30 Das Wort zum Sonntag Das Erste

Zum Nachhören und zum Nachsehen: Die „Morgengedanken“ und andere Religions-sendungen können Sie unter religion.orf.at/radio/ bzw. unter religion.orf.at/tv/ nachhören bzw. nachsehen.

radiophon



Morgengedanken von Angelika Pressler, Salzburg. So/Sa 6.10, Mo–Fr 5.40, Ö2.

Zwischenruf. Geschichten zur Zeit. So 6.55, Ö1.

Religion auf Ö3. So zwischen 6.30 und 7.00, Ö3.

Lebenskunst. Lebens- und Glaubensweisen. So 7.05, Ö1.

Einfach zum Nachdenken. So–Fr 21.57, Ö3.

Gedanken für den Tag. Entstehen und Erwachen. Franz Winter über Weltentstehungs- und Schöpfungsmythen. Mo–Sa 6.56, Ö1.

Katholischer Gottesdienst

aus der Pfarre Anreit, Oberösterreich. Willy Trapp: „Lob und Dank sei Gott“, Deutsches Ordinarium nach Melodien alt-englischer Meister; Lieder aus dem Gotteslob. So 10.00, Ö2. Foto: Pfarre



Das Ö1 Konzert. Alte Musik im Konzert. Jean-Baptiste Lully: Te Deum, u.a. Mo 14.05, Ö1.

Religion aktuell. Mo–Fr 18.55, Ö1.

Dimensionen. 10 Mal weniger. Wie viel wir verbrauchen dürften, um klimagerecht zu leben. Mo 19.05, Ö1.

Dimensionen. In die Stille übersetzen. Dolmetschen für Gehörlose. Di 19.05, Ö1.

Praxis – Religion und Gesellschaft. Mi 16.05, Ö1.

Alte Musik – neu interpretiert. „Großer König aller Zeiten.“ Werke von Johann Sebastian Bach und Dietrich Buxtehude. Mi 19.30, Ö1.

Salzburger Nachtstudio. Anno 1979. Als die Welt von heute begann. Mi 21.00, Ö1.

Radiogeschichten. „Sag, dass du eine von ihnen bist“, von Uwem Akpan. Do 11.05, Ö1.

Im Gespräch. „Eine Zauberflöte für St. Margarethen.“ Renata Schmidt-kunz im Gespräch mit Carolin Pienkos und Cornelius Obonya. Do 21.00, Ö1.

Logos. „Wach auf, du tote Christenheit!“ Weckrufe des Philosophen Augustinus Karl Wucherer-Huldenfeld. Zum 90. Geburtstag. Sa 19.05, Ö1.

Vatican News

Täglich 20.20 Uhr. Sonntag: Radioakademie. Benedikt XVI. – Was bedeutet Glauben?

TERMINE

► **„Ich bin queer“.** Dankgottesdienst am Beginn des „Christopher Street Day“ in Bregenz für die Buntheit und Vielfalt der Menschen.
Fr. 28. Juni, 18 Uhr, Seekapelle, Bregenz.

► **Herz-Jesu-Jugendfest** der Loretto Gemeinschaft. Info und Anmeldung unter www.herzjesufest.at
Sa 29. Juni, 9 bis 22 Uhr, Basilika Wilten, Innsbruck.

► **1000 Kinder - 1000 Schuhpaare.** Die Initiative „Plattform für das Leben Vorarlberg“ und der Verein Miriam informieren bei der Straßenaktion über Hilfsangebote für schwangere Frauen.
Sa 22. Juni, 8.30 bis 12 Uhr (nur bei trockener Witterung), Sparkassenplatz, Feldkirch.

TAGESLESUNGEN

Sonntag, 23. Juni

L I: Sach 12,10-11;13,
L II: 1 Gal 3,26-29 | Ev: Lk 9,18-24

Montag, 24. Juni

L I: Jes 49,1-6 | L II: Apg 13,16.22-26
Ev: Lk 1,57-66.8

Dienstag, 25. Juni

L: Gen 13,2.5-18 | Ev: Mt 7,6.12-14

Mittwoch, 26. Juni

L: Gen 15,1-12.17-18 | Ev: Mt 7,15-20

Donnerstag, 27. Juni

L: Gen 16,1-12.15-16 | Ev: Mt 7,21-29

Freitag, 28. Juni

L: Ez 34,11-16 | L II: Röm 5,5b-11
Ev: Lk 15,3-7

Samstag, 29. Juni

L I: Apg 12,1-11 2
L II: Tim 4,6-8.17-18 | Ev: Mt 16,13-1

Sonntag, 30. Juni

L I: 1 Kön 19,16b.19-21
L II: Gal 5,1.13-18 | Ev: Lk 9,51-62

TIPPS DER REDAKTION



► **Der Sommer mit seiner Wende.** Die Katholische Frauenbewegung lädt zum gemeinsamen Abend ein. Anita Bonetti (Ritualleiterin) beleuchtet das Brauchtum zur Sommervende, eine neue Vorsitzende wird gewählt und schließlich klingt der Sommerabend bei einem Imbiss gemütlich aus. Anmeldung: T 05522 3485, E.kfb@kath-kirche-vorarlberg.at
Di 25. Juni, 17 Uhr, Saal des Diözesanhauses, Feldkirch.

► **Ensemble Concordanza.** Im Rahmen der Reihe „Kultur in St. Peter“ spielt das Ensemble Concordanza - Margit Arda und Martina Wachter-Ebli (Blockflöten), Emil Salzmann (Fagott), Yenisey Rodriguez (Violoncello), Hubert Allgäuer (Cembalo) - Werke von Henry Purcell, Wilhelm Friedemann Bach, Maurizio Cazzati, Giuseppe Ferlendis und Sören Sieg.
Fr 21. Juni, 20 Uhr, St. Peter-Kirche, Rankweil.

► **Orgelmusik zum Dornbirner Markt.** Helmut Binder, Professor für Orgel am Landeskonservatorium, spielt zum Abschluss der Konzertreihe Orgelwerke der Romantik sowie Improvisationen über Volkslieder.
Sa 22. Juni, 10.30 bis 11 Uhr, Pfarrkirche St. Martin, Dornbirn.

► **Feierabend** - Lieder und Geschichten aus dem Leben eines Bestatters. Konzert mit Liedermacher Konrad Bönig.
Sa 22. Juni, 19 Uhr, Bestattungshaus Hofsteig, Wolfurt.



► **Inspiring mornings.** Raum der Begegnung, Inspiration für den Tag. Zu Gast: Sandra Urach. Die Marathonläuferin erzählt von Druck, Flow und Exzellenz.
Fr 28. Juni, 7.22 Uhr, Martinsturm, Bregenz.

► **Gemeinschaftskonzert Hlahol & Happy Hours.** Chorleiter Jan Stanek verbindet die Chöre zu einem einmaligen Klangerlebnis. Das Repertoire reicht vom klassischen Liedgut über sakrale Musik, Gospels und Spirituals zu osteuropäischer Chormusik.
So 23. Juni, 17 Uhr, Pfarrkirche St. Sebastian, Hard.

► **„Gottes fröhlicher Partisan“.** Dokumentarfilm (D 2017) über den evangelischen Theologen Karl Barth. Anschließendes Gespräch mit Regisseur Peter Reichenbach. Anmeldung: T 05572 22056 oder E.pfarramt@evang-dornbirn.at
Do 27. Juni, 19 Uhr, Gemeindefsaal (Rosenstraße 8), Dornbirn.

► **Taizégebete.** Gemeinsam singen, beten, hören, schweigen.
Fr 28. Juni, 19 Uhr, Kapelle des Landeskrankenhauses, Feldkirch.

► **Pilgerexerzitionen im Alltag.** Eine Woche lang jeden Vormittag gemeinsam wandern und spirituell auf die Suche gehen. Begleitung: Nora Bösch und Ulrike Amann. Info und Anmeldung: E.nora.boesch@st-martin-dornbirn.at oder T 0676 832408243.
Mo 8. Juli, bis Freitag, 12. Juli, immer vormittags, Raum Dornbirn.

Feuerbestattung- der Würde verpflichtet



Führung im Krematorium Hohenems

Termine und Informationen:
Tel. 05576/43111-0
www.krematorium.at

ENTGELTLICHE EINSCHÜTLUNG

WORTANZEIGE

FERTIGTEILE FÜR

**URNEN-Friedhöfe
Pic-Stein.at**

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
Herausgeber: Generalvikar Msgr. Rudolf Bischof.
Das Vorarlberger KirchenBlatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch.
Redaktion: MMag. Dietmar Steinmair (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz, Mag. Patricia Begle, Mag. Elisabeth Willi. **Layout:** Richard Waibel
Marketing/Anzeigen: Petra Baur DW 211
Abo-Service: Claudia Scherrer DW 125 (Mo / Di / Do / Fr von 8 bis 12 Uhr)
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13, Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-5
E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
Internet: www.kirchenblatt.at
Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz: Dr. Heinz Niederleitner (Leiter), Mag. Susanne Huber. **E-Mail:** office@koopredaktion.at
Das KirchenBlatt ist Mitglied im **Werbeverbund der Kirchenzeitungen - KiZMedia.** Kontakt: Mag. Walter Achleitner (Geschäftsführer). **E-Mail:** office@kizmedia.at
Jahresabo: Euro 45,50 / Einzelverkauf: Euro 1,50
Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzach
Art Copyright: Bildrecht Wien
Die Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz ist unter www.kirchenblatt.at ständig aufrufbar.



Elternberatung bei einvernehmlicher Scheidung mit minderjährigen Kindern



(nach § 95 Abs. 1a Außerstreitgesetz)
Möglichkeiten für einen **Elternberatungstermin** bei einvernehmlicher Scheidung in den Beratungsstellen **Feldkirch** (Herrengasse 4) und **Dornbirn** (Rathausplatz 4).

Dauer: ca. 1,5 Stunden
Kostenbeitrag: € 60,- pro Paar oder Person

Information / Anmeldung

Ehe- und Familienzentrum
Herrengasse 4, 6800 Feldkirch
+43 5522 74139
info@efz.at
www.efz.at

Katholische
Kirche
Vorarlberg

**Ehe- und
Familienzentrum**
In jeder Beziehung



KOMMENTARE

Bitte hinterfragen

Dass es heikel sein kann, wenn sich die katholische Kirche den Freikirchen annähert, konnte man am Wochenende bei der Veranstaltung „Awakening Austria“ sehen, an der sich auch Katholiken beteiligt haben: Dort wurde spontan für Ex-Bundeskanzler Sebastian Kurz gebetet. Klargestellt sei: Es geht hier nicht um Kurz. Das Problem ist, dass man als Kirche im Allgemeinen und besonders im Wahlkampf nicht für einen einzelnen Politiker einer Partei beten kann. Die Katholiken haben das in der Geschichte mühsam gelernt. Wer sich auf eine Veranstaltung eingelassen hat, die dieses Niveau nicht erreicht, muss sich kritische Fragen gefallen lassen – zumal die theologischen Vorbehalte gegenüber solchen Events nicht neu sind.

HEINZ NIEDERLEITNER

Keine Angst schüren

Niemand flieht freiwillig. Menschen auf der Flucht haben triftige Gründe wie Gewalt, Krieg, Verfolgung. Der UN-Weltflüchtlingstag am Donnerstag erinnert uns daran. Viele Menschen sterben u. a. bei der gefährlichen Überquerung des Mittelmeers, um in sichere Gefilde zu kommen. Seenotretter wiederum werden für ihre Flüchtlingshilfe kriminalisiert. Das ist verrückt. Die Angst vor Flüchtlingen zu schüren, ist unverantwortlich und erzeugt ein hysterisches Klima. Natürlich gibt es schwarze Schafe. Die gibt es aber weltweit überall. Statt Panikmacherei braucht es vielmehr Toleranz, Solidarität, Hilfe und Nächstenliebe. **SUSANNE HUBER**

WORT DER WOCHE: DR. AUMA OBAMA, GERMANISTIN UND JOURNALISTIN

Kommen, um zu lernen



”

Viele haben Angst, dass Menschen aus Afrika nach Österreich kommen. Doch wenn sie hier als Gäste Wissen erwerben, können sie ihr Leben zuhause verbessern.

“

Auma Obama, Halbschwester des ehemaligen US-Präsidenten und Gründerin der „Auma Obama Foundation - Sauti Kuu“, begleitete Jugendliche und Erwachsene aus Kenia, Uganda und Ghana nach Oberösterreich, wo sie sich einen Monat lang an landwirtschaftlichen Fachschulen fortbilden. ANDREAS PEIN / LAIF / PICTUREDESK.COM

ZU GUTER LETZT

Verstärkung gesucht

Hospiz Vorarlberg sucht ehrenamtliche Mitarbeiter/innen für die Hospiz-Teams im ganzen Land. Im September 2019 startet dazu ein Befähigungskurs. Über 200 Ehrenamtliche sind in Vorarlberg bereits als Hospizbegleiter/innen tätig. Sie stehen Menschen mit lebensbedrohlichen Erkrankungen sowie deren Angehörigen bei und unterstützen sie - sei es zuhause, im Seniorenheim oder im Krankenhaus. „Das Le-

ben ist nie so präsent, wie im Umgang mit sterbenskranken Menschen“, so ein ehrenamtlicher Hospizbegleiter. Ehrenamtliches Engagement für Hospiz Vorarlberg ist eine herausfordernde, aber auch bereichernde Aufgabe. Etwas vom Wichtigsten ist dabei, einfach da zu sein und den Menschen das Gefühl zu geben, dass sie wichtig sind. „Selten wird das Leben so intensiv gelebt wie am Lebensende“, weiß Karl Bitschnau, Leiter von Hospiz Vorarlberg.

Für ihre Tätigkeit werden die Hospizbegleiter/innen im Befähigungskurs gut geschult.

► **Infos:** Barbara Geiger, T 05522 200-1100 oder **E hospiz@caritas.at**



Da sein für Menschen mit lebensbedrohlichen Erkrankungen. CARITAS

HUMOR

„Bist du denn auch immer brav, liebe Laura?“ - „Ja... Das heißt, nicht immer. Weißt du, Tante, man darf seine Eltern nicht zu sehr verwöhnen.“



s' Kirchamütle

D'Schwizr Frau hond g'streikt, so richtig körig und kreativ. Des macht mir grad o Luscht zum mine Arbat liega lo. Männer, gänd obacht!